

# Lübener Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926.

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60 monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4089a, 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfa., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfa., auswärtige Anzeigen 20 Pfa. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 82.

Wittwoch den 9. April 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

### Auflösung des Reichstags in Sicht? Eine Berliner Korrespondenz des „Hamburger Generalanzeiger“ be-

stätigt dem Reichstagsabgeordneten Trimborn, daß er nach der Auffassung der Berliner Regierungskreise eine gute Witterung für die Absichten der leitenden Personen gehabt habe, wenn er jüngst in der Zentrumerversammlung in Köln an seine Zuhörer die Mahnung richtete, sich rechtzeitig auf Neuwahlen zum Reichstag gefaßt zu machen und entsprechend vorzubereiten. Thatsächlich soll eine Auflösung des Reichstags, dessen Mandat ohnehin am 16. Juni nächsten Jahres ablaufen würde, „maßgebenden Orts“ bereits ins Auge gefaßt sein. „Sollte sich die Unmöglichkeit herausstellen, den Zolltarifentwurf im Reichstag zur Verabschiedung zu bringen, so würde die Regierung, bevor sie sämtliche Verhandlungen mit auswärtigen Staaten über neue Handelsverträge eröffnete, zunächst an die deutschen Wähler appellieren, um rechtzeitig Beweiskraft über die Zusammenlegung des Reichstags zu erlangen, der über Annahme oder Ablehnung neuer Handelsverträge zu entscheiden haben würde.“ — Diese etwas sensationell zugespitzte Nachricht hat vor allem eines für sich: die Logik der Thatsachen selbst. So viel ist sicher, daß die leitenden Kreise in Berlin keinen übermäßigen Werth auf die zustimmende oder ablehnende Haltung des gegenwärtigen Reichstags in der Tariffrage legen, schon aus dem einfachen Grund, weil ja das Votum dieses Reichstags, der den Entwurf vor den Verhandlungen mit den Vertragsstaaten begutachtet, den zukünftigen Reichstag in keiner Weise bindet, der das entscheidende Wort in der Annahme der Handelsverträge hat. Der jetzige Reichstag genügt also dem Bedürfnis der Regierung nach Rückendeckung nur in sehr bedingter Weise, und aus diesem Grunde ist es verständlich, daß sich Graf Bülow durch die derzeitigen Verhandlungen nicht imponieren läßt und daß er sie abzubrechen entschlossen ist, sobald sich ihre Unerprießlichkeit herausstellt. Nun scheint ja wohl die nächste Schwierigkeit dadurch behoben zu sein, daß zwischen Regierung und Kommission eine Einigung in Aussicht steht. Allein auch vorausgesetzt, daß ein Kompromiß zu Stande kommt, ist damit der Zolltarif noch lange nicht durch das Plenum. Ohne die Gewährung von Diäten ist dies überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit, und Diäten will die Regierung den Reichstag nun einmal nicht geben. Wozu also das Martyrium von Obstruktion riskieren, wenn die ganze Sache nachher doch nur moralischen Werth haben soll? Wobei noch zu bedenken ist, daß die parlamentarischen Aufregungen einer in ihrem Erfolg unberechenbaren Obstruktion der Regierung eine mehr als fragwürdige moralische Rückendeckung sichern würden, selbst vorausgesetzt, daß sie gelänge. Möglich auch, daß die Regierung den Mehrheitsparteien wieder einmal mit dem Zankapfel winken will. Freilich könnte dieses Mittel leicht auch die entgegengesetzte Folge haben. Merken die Mehrheitsparteien, daß die Reichstagswahlen bevorstehen, so ist es nicht ausgeschlossen, daß die agrarische Demagogie in ihnen noch einmal auflebt. Bekanntlich schreit auch der desperante Herr Hertel nach der Entscheidung der Wähler. Summa summarum: wir haben alle Veranlassung, ernstlich mit der Möglichkeit von Neuwahlen zum Reichstag zu rechnen und unser Pulver trocken zu halten. Die Logik der Thatsachen und die gesunde Vernunft weisen gleichermaßen nach dieser Richtung. Und schließlich würde diese Erwägung auch auf die Reize des Grafen Posadowsky ein neues Licht werfen, die bisher immer noch eine nur ungenügende Erklärung gefunden hat.

Die Zolltarifkommission des Reichstages wird in heutigen Diensten die durch die Osterpause unterbrochenen parlamentarischen Arbeiten wieder aufnehmen, während das Plenum des Reichstages seine Sitzungen erst am 15. d. Mtz. beginnt. Der Kampf nimmt seinen Fortgang und darf man erwarten, daß die Verhandlungen der Kommission mit Spannung entgegenzusehen. Ueber das Verlangen einiger agrarischer Kreise, gruppenweise die Positionen des Zolltarifs zu behandeln und so kurzerhand mit dem Tarif in der Kommission aufzuräumen, kann man ruhig zur Tagesordnung übergehen. Dazu hat die Opposition ein Wort mitzureden, das so gefaßt in die Berathung wieder eintritt, wie sie in die Ferien ging.

Ueber die Reichstags-Erstausswahl in Elbing-Praritz liegt nunmehr das endgültige amtliche Resultat vor, nachdem neulich bereits ein vorläufiges verbreitet wurde. Beide Resultate differieren nur unwesentlich; es handelt sich um je eine Stimme, die die Kandidaten der nicht konservativen Parteien weniger erhalten haben. Nach dem genaueren amtlichen Resultat erhalten nämlich v. Oldenburg (kons.) 9205, König (Soz.) 4929, Jagermann (Centr.) 2587, Rindler (reil., Volksp.) 1251, und Wagner (natlib.) 415 Stimmen. Oldenburg ist somit gewählt.

Als „politische Staffelformationen“, die „ganz nett ausfallen, aber keinen architektonischen Werth haben“, bezeichnet die „Deutsche Tageszeitung“ Ministerreisen von der Art der letzten Ferienreise des Grafen Posadowsky.

Keine Wittwenpensionen! Nach einer Karlsruher Meldung der Münchener „Allg. Ztg.“ wurde bei Posadowsky's Konferenzen mit den einseitigen Regierungen die Unannehmbarkeit der Anträge beim auf Verwendung der Zollmehrerträge für Arbeiterwittwenpensionen festgestellt. — Uns wäre es schon recht, wenn die Nachrichten Thatsachen entspräche. Die Arbeiter verzichten mit Freuden auf das Einlegerrecht, genannt Wittwenpension, um dafür theures Brod einzutauschen. Aber was wird das Zentrum dazu sagen?

Ein dunkler Punkt. Die Bundesratsverordnung über den Arbeiterschutz im Gastwirthsgewerbe ist kaum erst in Kraft getreten, und schon ergeben sich über die Auslegung einer der wichtigsten Bestimmungen schwerwiegende Differenzen. Ziffer 1, Absatz 1 und 2 der Verordnung bestimmt die Länge der ununterbrochenen Ruhezeiten für die Gehilfen und Lehrlinge über und unter 16 Jahren, während Absatz 3 lautet: „Die höhere Verwaltungsbehörde ist befugt, in Bade- und anderen Kurorten die Ruhezeit für die Gehilfen und Lehrlinge über 16 Jahre in Gastwirthschaften während der Saison, jedoch nicht über die Dauer von 3 Monaten, bis auf 7 Stunden herabzusetzen. Neben dieser Ruhezeit müssen täglich, abgesehen von den Maßzeiten, Ruhepausen in der Gesamtdauer von mindestens 2 Stunden gewährt werden.“ Der letzte Satz des hier zitierten Absatzes giebt nun Anlaß zu den erwähnten Differenzen. In Gehilfenkreisen ist man nämlich der Meinung, die zweistündigen Ruhepausen seien jeden Tag zu gewähren. Dies würde auch in gewisser Hinsicht einer Forderung der Gehilfenorganisation entsprechen, die in einer Petition an den Bundesrath niedergelegt war. Allerdings wurden dort tägliche Ruhepausen in der Gesamtdauer von 3 Stunden verlangt. Der „Gastwirthsgehilfe“, das Organ des Verbandes deutscher Gastwirthsgehilfen, sagt nun über die Bestimmung in Absatz 3: „Eine Verbesserung gegenüber dem Entwurf bildet die Bestimmung, daß außer der Schlafzeit täglich noch Ruhepausen von insgesammt zwei Stunden Platz zu greifen haben.“ Auch einige Unternehmerorgane waren bisher der Meinung, daß die zweistündigen Ruhepausen täglich zu gewähren seien. Von dieser Anschauung will man aber neuerdings abgehen, und dies wird veranlaßt durch einen Artikel, der im „Zentralblatt für das deutsche Gastwirthsgewerbe“ erschien. Dort wird gesagt, diese Ruhepause sei nur in den Kur- und Badeorten zu gewähren, wo während einer dreimonatlichen Saison die tägliche Ruhezeit bis auf 7 Stunden herabgesetzt wird. Die erwähnten 2 Stunden, die sich aus verschiedenen Pausen zusammensetzen können, seien lediglich ein Ersatz für die mindere Ruhezeit. Diese Auffassung scheint nun aber leider nicht lediglich eine Privatmeinung des zitierten Fachblattes zu sein, sondern sie wird auch von Behörden getheilt. Schreiber dieses hatte vor Kurzem Gelegenheit, mit einem zuständigen höheren Verwaltungsbeamten über diesen Punkt zu sprechen. Dieser vertrat aus juristischen Gründen die Anschauung, die allerdings als eine rein private Aeußerung aufgefaßt werden soll, daß sich die Bestimmung über die Ruhepausen zweifellos nur auf die für Bade- und Kurorte vorgesehenen Ausnahmefälle erstrecken könne. Das gehe vor allem aus der redaktionellen Fassung hervor, indem der letzte Satz unmittelbar dem Absatz 3 angefügt und ausdrücklich durch das Wort „dieser“ auf die verkürzte Ruhezeit in Bade- und Kurorten Bezug genommen sei! So die Meinung eines Juristen. — Da nun die Bundesratsverordnung Gesetzeskraft besitzt und die Verwaltungsbehörden sich nicht für befugt halten, die strittige Bestimmung nach der einen oder anderen Richtung hin zu interpretieren, so wird der Bundesrath wohl genöthigt sein, möglichst bald Farbe zu bekennen, was er eigentlich gemeint hat.

Scharfmacher an der Arbeit. Die im Bunde der Arbeitgeber Berlins vereinigten Unternehmer haben zur Frage der Maifeier in ihrer letzten Generalversammlung Stellung genommen und waren natürlich einstimmig der Meinung, daß weder eine ganze noch eine theilweise Freigabe des 1. Mai zu gestatten sei. Einstimmig wurde beschlossen, daß Arbeiter, die am 1. Mai ohne stichhaltige Gründe von der Arbeit fernbleiben, zu entlassen sind und in denjenigen Betrieben und Werkstätten, wo sie bisher gearbeitet hatten, nicht vor dem 15. Mai d. J. Arbeit erhalten dürfen. Jedem Verbannte steht es frei, diese Frist bis zur Wiedereinstellung zu verlängern. Jeder Verband ist verpflichtet, diesen Beschluß seinen Mitgliedern bekannt zu geben und für strenge Durchführung zu sorgen. — Es war vorauszusetzen, daß bei der schlechten Konjunktur und der großen Arbeitslosigkeit die Unternehmer ganz besonders frech auf-

treten würden. Der Weltfeiertag wird aber trotzdem gefeiert. Und es kommen ja auch wieder andere Zeiten.

Kleine politische Nachrichten. Der Reichstags- und Landtags Abgeordnete Letocha, Mitglied des Zentrums, beschäftigt in einer Zuschrift an die „Schleis. Volksztg.“ die verschiedentlich verbreitete Meldung, daß er bei der nächsten Reichstags- und Landtagswahl nicht mehr kandidiren werde. Maßgebend für diesen Entschluß des 69jährigen Abgeordneten sind angeblich Gesundheitsrückichten. — Zwei der Klagen, welche der berüchtigte Normann-Schumann von Luzern aus gegen verschiedene Wälder, die ihn als Leiter einer Puppenbrief-Fabrik bezeichnet und entsprechend charakterisiert haben, angekreuzt hat, werden noch im Laufe des April in Berlin stattfinden. — Die Großindustriellen der sächsischen Industriebetriebe beschloßen, die Regierung aufzufordern, ein sofortiges Verbot gegen die fortgesetzt zunehmende Massenemigration sächsischer und polnischer Arbeiterbevölkerung nach Deutschland zu erlassen. — Der Vorstand des Stadtraths Kaufmann soll sich wesentlich gebessert haben. Die handelnden Ärzte gestatteten den Besuch des Oberbürgermeisters Kirchner bei dem Kranken. Der Oberbürgermeister fand den Kranken in einem befriedigenden Zustande. — Eine Anarchistenkonferenz soll am 1. und 2. Pfingstfeiertag stattfinden. Die „deutsche Föderation revolutionärer Arbeiter“ (Geschäftsstelle Paul Traubke in Görlitz) hat einen dahingehenden Aufruf an die Genossen erlassen. Der Ort der Konferenz ist nicht angegeben, jedem Delegierten soll er von der Geschäftsstelle der Föderation brieflich mitgetheilt werden. Die provisorische Tagesordnung ist folgende: 1. Thätigkeit- und Rechenschaftsbericht der Geschäftsleitung und der Kontrollkommission. 2. Entgegennahme der Situationsberichte der Delegierten. 3. Organisation und Agitation. 4. Wahlen. 5. Die Presse. — Die Berliner Polizei glaubt, daß Graf Pader sich in der letzten Woche nur kurze Zeit in Berlin aufhalten habe, um die Quartals-Abrechnung seines Gütes Klein-Tschirne entgegenzunehmen. Er sei dann sofort wieder nach dem Süden abgereist. Die Staatsanwaltschaft hat am Donnerstag den Anklageantrag an die Schwere gerichtet. — Gegen den ehemaligen Direktor der Preussischen Hypothekbank, Eduard Sanden, ist ein Vernehmen nach neben dem Hauptverfahren nun auch noch ein Vorverfahren wegen betrügerischen Bankrotts eingeleitet worden. Der Termin zur Hauptverhandlung gegen Sanden und Genossen wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Monats Juni stattfinden. Jedenfalls werden die Vorbereitungen dahin getroffen, daß die Vernehmung bis zum Beginn der Gerichtsferien beendet sein wird. — Wegen Störung des Gottesdienstes durch unflätige Redensarten und thätliche Beleidigungen, begangen während der Abendmahlfeier am Pfingsttag in der Kirche eines Ortes bei Halle a. S., wurden sechs junge Burken von 15 bis 18 Jahren zu Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis zu zwei Monaten von der Hallenser Strafkammer verurtheilt. — Das Kreisgericht der 4. Division in Würzburg verurtheilte den Leutnant Grubel der in Germersheim garnisonirenden Abtheilung des 2. Trainbataillons wegen Soldatenmißhandlungen zu 12 Tagen Stubenarrest. Wegen „Gefährdung der öffentlichen Interessen“ war während der ganzen Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen. — Der Stadtverordnete und Aufsichtsrathsmitglied vor dem Richter in Königsberg (Rudolfstadt) wurde wegen umfangreicher Betrugshandlungen zu fünf Jahren Zuchthaus und von bedeutender Höhe sein. Die Einbedingung erfolgte durch sächsische Bankrott. — Der schweizerische Nationalrath beschloß einseitig, in die Berathung des neuen Zolltarifgesetzes einzutreten und sofort die Berathung der einzelnen Artikel zu beginnen. — Ein 37jähriger Mann, der aus Breslau in Paris eintraf, wollte sich vor den Augen des Präsidenten Loubet erschließen, wurde aber daran verhindert. Er schloß sich durch dienstliche Wachen ab und soll nicht ganz zurechnungsfähig sein. — Der bekannte „Dreihäufel“ Georg Clemenceau, der seit langen Jahren dem parlamentarischen Leben ferngeblieben ist, wurde am Sonntag im Departement Var mit großer Majorität zum Senator gewählt.

### Oesterreich-Ungarn.

Bei der Wahl des Handelsgehilfen-Ausschusses, welcher bisher der christlich-sozialen Partei angehörte, wurde am letzten Sonntag in Wien der sozialdemokratische Kandidat Genosse Pic mit 5623 Stimmen gewählt. In der Minorität blieb die gemeinsame Liste der christlich-sozialen und der deutsch-nationalen mit 4282 Stimmen. Zwischen beiden Parteien kam es zu häufigen Zusammenstößen, wobei die Wache mehrere Verhaftungen vornahm.

Normale Zustände herrschen nun wieder in Triest. Durch eine Verordnung des Gesamtministeriums vom 6. April sind die für die Stadt Triest und Gebiet getroffenen Ausnahmeverfügungen aufgehoben worden. Auch das Standrecht wurde aufgehoben.

Ungarische Arbeiter-Kongresse. In den letzten Tagen haben in Budapest und in Mezötur Kongresse der sozialdemokratischen Arbeiter stattgefunden, welche einen würdigen und unge störten Verlauf nahmen. Ueber die hauptsächlichsten Beschlüsse in diesen Versammlungen ist bereits kurz berichtet worden und es erübrigt nur noch einige Einzelheiten nachzutragen. In Mezötur forderte ein Delegirter die Regelung des Verhältnisses der Grundbesitzer und Arbeiter zum Großgrundbesitz. In einem Beschlussantrag wurde die Verstaatlichung des gebundenen Besitzes verlangt, der in kleinen Parzellen dem Volke in Pacht gegeben werden soll. Es wurde beschlossen, den Ackerbau-

minister zu ersuchen, dem Parlamente in diesem Sinne einen Gesetzentwurf vorzulegen. Nach Beendigung des in Budapest abgehaltenen Kongresses fanden sich die Delegierten der landwirtschaftlichen Arbeiter zu einer geheimen Konferenz zusammen, an welcher 36 Gemeinden durch 47 Delegierte vertreten waren. Der über die Organisation der Landwirtschaft vorgelegte Bericht konstatiert, daß sich der Bewegung bisher 450 Gemeinden angeschlossen haben. Es wurde beschlossen, die landwirtschaftlichen Arbeiter zur Aktion im Interesse des allgemeinen Wohls heranzuziehen. Die Versammlung faßte den Beschluß, eine Landesaktion einzuleiten, damit die Regierung zur Genehmigung der Statuten der Bauernvereine, welche bisher noch in jedem Falle zurückgewiesen wurden, gezwungen werde. Schließlich sprach die Konferenz aus, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter auf der Basis der revolutionären internationalen Sozialdemokratie stehen.

### Italien.

Das Kriegsgericht in Spezzia verurtheilte gestern den früheren Schiffsleutnant Bonaccorsi zu 20 Jahren Gefängnis wegen Entwendung gewisser Festungspläne in Spezzia. Bonaccorsi ist nach Australien geflüchtet.

### Rußland.

Ein drittes Attentat soll Sonntag auf den Oberpolizeimeister Trepow in Moskau stattgefunden haben. Ein Mann, angeblich ein früherer Student, sprang auf das Trittbrett seines Wagens, stach nach ihm, traf aber den neben ihm sitzenden Polizeioffizier. — Nach dem, allerdings wenig zuverlässigen, „Daily Express“ herrscht seit einigen Tagen in Rußland eine wahre Schreckensherrschaft infolge der zahlreichen Attentate gegen höhere Beamte. In amtliche Kreise verschweigt man diese Attentate vollständig und die Zeitungen dürften nichts darüber bringen. Es fanden jedoch täglich zahlreiche Verhaftungen statt. Gegen den Gouverneur von Finland, General Dobrow, wurden in einer Woche drei Attentate verübt, wobei er einmal leicht verletzt wurde. Diese Nachricht des „Daily Express“ ergänzt die Berliner Zeitung durch eine Mitteilung, die ihr aus Warschau zugeht. Dort wurde der Rechnungsrath der Warschau-Wiener Eisenbahn, Wladislaw Malewski, ermordet aufgefunden. Er stand im Geruche eines Denunzianten. Außerdem wurde aus gleichen Ursachen der Fabrikdirektor Szostkiewicz durch einen Messerstich ermordet. Die Mörder sind unbekannt. Für die Entdeckung der Mörder des Malewski sind 1000 Rubel ausgesetzt. Alle diese Vorkommnisse zeigen, wie gefährlich die innere Lage Rußlands geworden ist. Der „aufgeklärte“ Despotismus sieht sein Jäckchen vor Augen.

**Hungertypus.** Im Gouvernement Ufa ist in Folge von Mißernte der Hungertypus ausgebrochen. Hunderte fallen ihm täglich zum Opfer. Im Ujurgbiet sind enorme Waldbrände ausgebrochen. — Die bereits gemeldete Explosion eines Pulvermagazins in Ufa wurde dadurch verursacht, daß das über dem Pulverkeller gelegene Wachshaus in Brand gerieth.

### Spanien.

**Gährung unter den Arbeitern.** Die Arbeiterinnen einer Zigarrenfabrik in Madrid hielten eine Versammlung ab. Die Redner sprachen sich für den allgemeinen Ausstand aus. In Gijon fand eine Versammlung der Führer statt. Es bestanden Meinungsverschiedenheiten zwischen den Arbeitern, die leider im Verlauf der Versammlung zu Thätlichkeiten führten.

### Transvaal.

**Vom jüdischen Kriegsschauplatz.** Nach neuester Meldung aus Pretoria sollen die Bemühungen, die in Hende stehenden Buren zur Annahme der Autonomie anzuhalten, der vollen Unabhängigkeit zu bewegen, ganz ergebnislos gewesen sein. Steija, Dewet, Delarey und Botha lehnten jedes Kompromiß ab. Sommerhin werden in London die Hoffnungen auf ein günstiges Ergebnis noch nicht aufgegeben. Auf eine Anfrage im Unterhause, das Montag nach den Operationen wieder zusammengetreten ist, erklärte kurz und bündig Minister Balfour, er könne keine Mitteilung hinsichtlich der Friedensverhandlungen machen.

Die „Meinlich-Beständige Zeitung“ erhält über den wüthigen Stand der Kriegsoperationen der Kapkolonie ein längeres Schreiben eines Bureauoffiziers. Danach sehe die Burenfrage vorzüglich. Näheres werde Deutschland durch Kommandant Broensman erfahren, der dort hin unterwegs ist. Die Gesamtzahl der Burenfreier betrage mindestens 20000 Köpfe, die Streitmacht Dewets 5000. Die Engländer halten lediglich die Bahalinen besetzt, während die freireisenden Burenlands das platte Land beherrschen und zahlreiche Ortschaften in ihre Gewalt bringen. In der Kapkolonie besaßen die Engländer erneut die Hottentotten, was sich den Burenkommandos recht unangenehm fühlbar mache. Der Norden wie Osten Transvaals ist von englischen Truppen vollständig geräumt.

Kräuziger wurde, wie Richter amtlich meldet, vom Kriegsgericht freigesprochen; er wird als gewöhnlicher Kriegsgesangener behandelt. Man hat es also nicht gewagt, abermals einen Todtschlag zu begehen, wie im Fall Schepers.

Eine schmerzliche Nachricht für Präsident Krüger wird aus Pretoria bekannt. Die amtliche Zeitung veröffentlicht eine Behauptung, daß Casper Krüger, der älteste Sohn des Präsidenten, ehemaliger Richter in der Transvaal-Republik, England den Treueid geleistet hat.

Der übliche Wochenreport Krügers hat diesmal folgenden Inhalt: Nach dem 31. März eingegangenen Meldungen der verschiedenen Truppenabtheilungen sind 17 Buren gefallen, 6 verwundet, 107 gefangen. 31 ergeben sich. Ferner's Mannschaften hatten kein Gesicht. Die im Norden der Kapkolonie stehenden Buren ziehen sich nach dem Norden zurück. Ein kleines Burenkommando aus dem mittleren Distrikte der Kapkolonie wanderte auf Barkley East. Seit dem 31. März wurde die in Transvaal operierenden britischen Truppenabtheilungen nicht im Kampf. Der Kommandant Erasmus ist bei Buffon gefallen.

### Amerika.

Die Anhebung der Bestimmung, wie sie das neue Anarchistengesetz des Newyorker Staates vorsieht, scheint doch nicht so leicht von Staten gehen zu sollen, als sich der übereifrige Gouverneur gedacht hat. Bereits unterliegt das Gesetz der richterlichen Entscheidung darüber, ob es auch mit der verfassungsmäßigen Garantie unbeschränkter Rede- und Pressfreiheit vereinbar ist, nachdem zwei Personen, die ein Flugblatt, betitelt „Roosevelt, Olgoloff und die Anarchie“ vertheilt, auf Grund des neuen Gesetzes inhaftirt worden sind.

Unruhen werden von Haiti und Jamaika gemeldet. Aus Port-au-Prince wird telegraphirt: „Revolutionäre“ setzten sich am Sonnabend in den Fests der Stadt Jacmel an der Südküste Haitis und hielten sich dort 24 Stunden. Sie ließen die Gefangenen aus dem Gefängnis frei und zogen sich jedoch mit allen Munitions- und Waffenvorräthen, deren sie habhaft wurden, auf den benachbarten Hügel zurück. Bei einem Angriff auf die Stadt sind zwei Revolutionäre gefallen, eine Anzahl verwundet. — Ferner meldet Reuter aus Kingston: In der Nacht von Montego an der Nordküste von Jamaica fanden seit Sonnabend im Anschluß an Verhaftungen, die die Polizei vornahm, ernste Ruhestörungen statt. Es kam zu einem Kampfe zwischen der Polizei und den Ruhestörern; erstere schoß auf die Menge, wodurch eine Person getödtet, drei verwundet wurden. Auf Seiten der Polizei wurden 19 Mann schwer verwundet, darunter der Generalinspektor. Die Regierung entsandte Polizei- und Militärmannschaften sowie den Kreuzer „Tribune“ nach Montego.

### Versammlung der Bürgerschaft

am Montag, den 7. April.

J. St. — Der Wortführer eröffnet die Sitzung am 10 Uhr 25 Minuten.

Nach Verlesung mehrerer Dekrete seitens des ständigen Senatskommissioners Dr. King wird zum 1. Punkt: Gehaltsfestlegung für den Direktor des Realgymnasiums und für den Zeichenlehrer dieser Anstalt übergegangen. Der Senat beantragt für Ersteren ein Gehalt von 7500 Mark, steigend bis zu 9500 Mark, und für Letzteren ein solches von 2600 Mark, steigend auf 4200 Mark. Ferner beantragt der Senat, das Gehalt ab 1. April cr. auf 9000 Mark (incl. Alterszulagen) zu bemessen. Der Bürgerausschuß hat sich gutachtlich für diese Anträge ausgesprochen. Letztere werden debattellos genehmigt.

Der 2. Antrag bezweckt die Festlegung des Gehaltes für den Waisenwarter auf 3000 Mark, steigend auf 4200 Mark.

Dr. Pries beantragt namens der Vorkchenschaft des Waisenhanises die Herabsetzung der Frist der Alterszulagen von 20 auf 12 Jahre. Mit dem übrigen Theil des Senatsantrages erklärt Redner sich einverstanden. Die Vorkchenschaft konnte dem Senat die Wünsche nicht unterbreiten, weil sie vor der Erörterung nicht gefragt worden sei; im Bürgerausschuß aber sei sie 3. Jt. nicht vertreten. Die Waisenwarter würden in den meisten Fällen erst im vorgerückteren Alter angeheilt, deshalb sei sein Antrag zu empfehlen.

Senator Dr. Fehling: Der Senat kann sich nicht entschließen, ohne Weiteres dem Antrage des Vorredners zuzustimmen. Die Berechnung von 1400 Mark für Wohnung, Beköstigung u. s. w. sei eine äußerst freundliche; da würde mancher Hauptlehrer gerne tauschen.

Schulmerich: Die Hauptlehrer würden sehr erfrucht sein, wenn auch ihnen für 1400 Mark alles dasjenige gewährt würde, was man dem Waisenwarter gäbe. Es dürfte andererseits aber nicht vergesen werden, daß sich der Waisenwarter um 600 Mark im Regimant schlechter sehe, als die Hauptlehrer. Der Waisenwarter aber habe eine bedeutend größere und schwerere Arbeit zu verrichten. Man möge dem Antrage Pries zustimmen, oder aber die Station höher anrechnen und dann das Gehalt noch mehr erhöhen. Auch seine Frau müsse ihre ganze Kraft für die Anstalt einlegen.

Voehdiker empfiehlt gleichfalls den Antrag Pries. Er hoffe, daß dann auch der Senat stichschweigend dem Antrage zustimme.

Dr. Pries weiß darauf hin, daß ein Drittel der Waisen Mädchen seien, deren Erziehung der Staat obliege. Die Mittel würden ja auch nicht aus der Staatskasse, sondern aus der Kasse einer Böhntätigkeitskassette gezahlt.

Senator Dr. Fehling bittet um Ablehnung des Antrages Pries.

Retit, Dr. Pries und Gusmanu empfehlen nochmals den Antrag der Vorkchenschaft.

Bei der Abstimmung wird der Antrag von Dr. Pries angenommen.

Dem Senatsantrage auf Abänderung des Vertrages mit Odenburg wegen des Landgerichtes wird ohne weitere Debatte zugestimmt.

Dem Senatsantrage auf Einsetzung einer gemeinsamen Kommission wegen Revision des Gesetzes über das Bürgerrecht bemerkt

Pape, daß er unter den gegebenen Verhältnissen nicht gegen die Einsetzung einer Kommission stimmen werde. Wenn aber die Bürgerkassette seiner Ansicht gewesen wäre, dann hätte der Senat heute schon mit einem Antrage kommen müssen, daß jeders Abbecker Schulhalter das Recht eingeräumt werden solle, Bürger in Lübeck werden zu können. Man könnte vielleicht insofern eine Einschränkung einbringen lassen, als man die Einweisung des Bürgerrechts von einem bestimmten Anhalt in Lübeck abhängig mache. (Hört, hört!) Es sei ersichtlich, daß der Senat, namentlich zu der Einsicht gekommen sei, daß eine Revision der gesetzlichen Bestimmungen unbedingt erforderlich ist. Er bitte, daß man aber auch die einsetzende Kommission möglichst schnell arbeite, damit die Verhältnisse nicht so lange währen, wie bei manchen anderen Kommissionen. Ein Senator an Bürgern sei schon mit Rücksicht auf das Wohlangelegenheit unbedingt nötig.

Dem Vorschlage des Wortführers entsprechend wird die Angelegenheit einer 12gliedrigen Kommission überwiesen.

Sobald man in die Beratung über die Anträge einer früher eingesetzten Kommission, betr. die Vorkehrung der offenen Bauweise für Straßensysteme in den Vorstädten, eingetritten.

Als Berichterstatter der Kommission bemerkt

Schwarztopf, daß der Kommissionsbericht der Senatsantrag nicht nur ganz gelungen sei. In einzelnen Vorstädten befinden sich heute noch schlechte Wohnhäuser, es ist der innere Stadt. In der Stadt werde heute Wohnung nicht so eng gebaut, als in den Vorstädten. Das seien Gründe, die sich in der Zukunft ändern werden. In Berlin beständen besondere Bestimmungen resp. Bauvorschriften für die Vorstädte. Die offene Bauweise sei ein Vorzug; deshalb bitte er, den Vorschlägen der Kommission auf Einführung der offenen Bauweise zuzustimmen.

Senator Dr. King: Die Bauordnung sei i. Jt. schon der Anhalt gewesen, daß sie sehr weit gegangen sei. Jetzt könne die Kommission mit ihrem überaus vortrefflichen Bericht. Der Senat trage jedoch Bedenken, dieses Vorschläge anzunehmen. Der Senat wünsche, an ihn das Ergehen zu richten, jedoch alle Straßensysteme der offenen Bauweise festzusetzen. Bei Annahme des Senatsantrages würden auch die Stadtwahlungen enorme Kosten entstehen.

Schorer pflichtet dem Vorredner bei, wenn derselbe auch in schwarzen Farben gemalt habe. Die Hauptsache sei, daß nicht so hoch gebaut werde; auch sei er ganz entschieden gegen eine Bindung für die Zukunft.

Blund empfiehlt den im Bürgerausschuß angenommenen Antrag. Der Antrag der Kommission sei unannehmbar, da einzelne Straßen ja schon fest bebaut seien. Es sei eine Ungerechtigkeit, daß man dann hier den Eigentümern vorschreiben wolle, daß ihre Häuser unmeßr 2 1/2 Meter von der Nachbargrenze entfernt sein sollten.

Soleman hat geglaubt, daß die Kommission den Senatsantrag einschränken würde. Es ist selbstverständlich, daß die offene Bauweise so weit wie möglich angewandt wird. Da aber durch dieselbe die Wohnungen verteuert werden, so erscheine sie bei kleineren Häusern nicht sehr angebracht. Dort seien nicht Licht und Luft, sondern die Räumlichkeiten das Entscheidende. Er hegt Bedenken, dem Antrage der Kommission zustimmen und empfiehlt den Senatsantrag.

Schwarztopf: Der an den Sitzungen der Kommission theilnehmende Arzt habe sich in lebhafter Weise für die offene Bauweise ausgesprochen. Dahingegen sei es nicht nötig, daß in den Arbeitervierteln die Straßen mit Kopfsteinen gepflastert würden; das sei Luxus. Besser sei es, man habe gesunde Wohnungen, als ein gutes Straßensystem.

Dr. Ziehl: Die Erfahrungen an anderen Orten haben bewiesen, daß die geschlossene Bauweise für die offene Bauweise angebrochen. Dahingegen sei es nicht nötig, daß in den Arbeitervierteln die Straßen mit Kopfsteinen gepflastert würden; das sei Luxus. Besser sei es, man habe gesunde Wohnungen, als ein gutes Straßensystem.

J. H. Evers: Wenn man den Charakter der Vorstädte wahren will, dann muß man weiter als der Senat gehen. Die Vorstädte sollen auch eine Erholungsstätte sein; solche könnten sie aber niemals bei der geschlossenen Bauweise sein. Es sei ein Fehler, daß die Kommission schon jetzt mit ihren Vorschlägen gekommen sei, wo die neue Bauordnung noch nicht herans sei. Die offene Bauweise würde eingeschränkt sein. Die Differenz der Preise sei nicht so stark. Aus der offenen lasse sich allmählich mit nicht zu großen Schwierigkeiten die geschlossene Bauweise einführen. (Widerpruch)

Stender hält selbst den Antrag des Senats für viel zu weitgehend. Er habe sich von vornherein gesagt, daß der Antrag der Kommission niemals angenommen würde, deshalb habe er den Antrag als Minoritätsantrag mitunterzeichnet. (Heiterkeit.)

Brecht beantragt, grundsätzlich für offene Bauweise einzutreten, jedoch einzelne Straßen auf Rath- und Bürgercluß hiervon auszunehmen.

Enwie stellt und begründet einen Antrag, nach welchem bei jeder Anlage neuer Straßen die Frage, ob offene oder geschlossene Bauweise, in Erwägung zu ziehen sei.

Pape: Der Kommissionsantrag ist ja, wie aus der Debatte hervorgeht, bereits in der Versenkung versunken. Für Rentierswohnungen ist die offene Bauweise wohl vorzuziehen; für St. Lorenz aber ist ein solcher Vorschlag einfach unverständlich. Schwarztopf meint, daß die Straßen dort so gut gepflastert seien. Ich bitte ihn, einmal die Dornstraße zu passiren, dann wird er das harte Pflaster zu fühlen bekommen. Es wäre richtiger gewesen, wenn man sich, anstatt mit dieser Sache, mit dem Bauungsplan etwas mehr beschäftigt hätte. Es wird so viel von der Luft geredet, weitaus wichtiger aber wäre es, wenn die maßgebenden Personen sich z. B. mit der Holstenstraße befassen würden. Dort müßte die Polizei einschreiten, damit jetzt die Straßenbahn daraus verschwinde. Letztere geht gegen die Führer äußerst rigoros vor; kürzlich habe bekanntlich ein Führer mit seinem Wagen die Holstenbarriere beschädigt, die Kosten der Reparatur betragen 153 Mark. Hiervon habe der Führer 100 Mark zu zahlen gehabt. Derselbe Führer habe später anlässlich eines andern geringeren Unfalls 41 Mark zahlen müssen.

Wortführer Dr. Dreher: Was hat denn das mit der offenen Bauweise zu thun? (Sehr richtig!)

Pape (fortfahrend): Ich will die offene Bauweise für die Holstenstraße haben. (Gr. Heiterkeit.)

Senator Dr. King äußert den baldigen Eingang der neuen Bauordnungsvorlage zu.

Brecht begründet seinen Antrag und hält den Kommissionsantrag für zu weitgehend.

Ein Schlufsantrag wird angenommen.

Bei der Abstimmung über die vorliegenden Anträge wurden nach einem kleinen Wortgeplänkel zwischen dem Wortführer und mehreren Mitgliedern anlässlich der Geschäftsordnung die Anträge des Bürgerausschußes und der Antrag Cuvie angenommen. Die übrigen Anträge werden abgelehnt.

Nummer wird zum letzten Punkt der Tagesordnung: „Wiederholte Berathung des Antrages von Pape, den Verein zur Verbesserung der Schulbücher“ betr., geschritten. Der Bürgerausschuß hatte diesen Antrag abgelehnt, dahingegen ein Ersuchen an die Oberschulbehörde gerichtet, nach welchem die Preise für die vom Verein herausgegebenen Bücher mit Zustimmung der Oberschulbehörde festgesetzt werden sollen.

Pape weist aus dem Bericht der zur Prüfung seines Antrages eingesetzten Kommission verschiedene Irrthümer nach. So heiße es dort z. B., daß ein Buchbinder bei der Erörterung der Frage herangezogen worden sei; in Buchbindereien aber sei hiervon nichts bekannt. Für den Buchbinder habe die Verlagsfirma geurtheilt, ein Papierhändler ist überhaupt nicht gefragt worden. Das von dem Verein herausgegebene Rechnungsbuch sei nach Ansicht der Handelsverhältnisse Lübecks angepaßt und trotzdem sei in demselben ein Zinsfuß von 12 pCt. zur Verrechnung angegeben. (Heiterkeit.) Das ist ja der reine Wucher. Einen solchen Zinsfuß finde man wohl bei Dividenden, nicht aber bei dem Verhältnis zwischen Gläubiger und Schuldner. — Ein Theil der Lehrer gehört dem Verein gar nicht an. Die Bücher lagen in der Burgstraße; Schulen sind aber doch keine Lagerhäuser, dafür möge man Privaträumlichkeiten mieten. In dem Bericht der Kommission fehle jegliche Angabe über den Bestand des Vereins, der eine reine Aktiengesellschaft oder Genossenschaft m. b. H. sei. (Heiterkeit.) Derselbe habe eine jährliche Einnahme von 9000 Mk., trotzdem wäre derselbe im Bericht nur mit 3000 Mk. angegeben. So wie es den Lehrern freistehet, für ihre Wittwen und Waisen zu sorgen, so müsse es auch den übrigen Beamten und Einwohnern freistehen und diesen auch, das sei die Hauptsache, ein Straßensystem gewährt werden; man könne ja einfach bei der Besteuerung 500 Mk. Einkommen erlassen. Wenn der Verein eine wohlthätige Anstalt sei, dann sei es auch die Genossenschaftsbehörde, die ihre Dividende in Broden vertheile. Die Anzahl der Bücher der vom Verein herausgegebenen Bücher ist eine äußerst schlechte. (Hört, hört!) Vor mir liegt ein neues Niederbuch der Jugend; wenn man das Papier besteht, dann wird man an Sonne, Mond und Sterne erinnert. (Schulmerich ruft: Das ist ein schlechter Bogen!) Ich stelle Herrn Schulmerich gerne das ganze Buch zur Verfügung, damit er sich das Schicksale ansehen kann. Das Papier der Presse ist besser. Auch die Umschläge der Schulbücher sind sehr schlecht; man muß die Bücher nach einem Vierteljahr nachbinden lassen. In dem Bericht heißt es dann, daß die Firma Rathgens mit zu den Demdarbenen herangezogen sei; dem ist aber nicht so. Der „General-Anzeiger“ habe kürzlich gegen seinen Antrag Stellung genommen; im Jahre 1896 aber sei in einem Eingangs desselben Blattes der entgegengelegte Standpunkt vertreten worden. Früher habe man dort Stellung gegen den Verein genommen, jetzt aber, wo man gleichfalls mit zu den Arbeitern herangezogen werde, sei man Anhänger des Vereins. Es sei keine Antipathie gegen die Lehrer, die ihn veranlaßt habe,

seinen Antrag einzubringen; er wünscht nur, daß Sachverständige neben Lehrern die Sache prüfen. Den Ueberschuß des Vereins solle man lieber dem Staat überwiesen resp. zum Ankauf von Büchern für ärmere Kinder verwenden. Er sei auch gegen die Drachthetzung. Scharf sei es zu tadeln, daß in der Gewerbeschule Abends nach Ladehaken noch Bücher verkauft würden. Ferner rügt Redner, daß ein Buch in Schönberg gedruckt worden sei und daß man die Buchbinderarbeiten in Kiel ansfertigen lasse. Es bitte um eingehende Prüfung, nicht von einem Senator, sondern vom ganzen Senat.

Voediker: Der Verein hat keine Bücher in Schönberg drucken lassen. Er könne auf die methodischen Fragen in der Bürgerschaft nicht eingehen. Die Berechnung müsse in allen Prozeßstufen geschehen. Die Ausführungen Pape's bezüglich der Ueberschußgeschäfte seien eine Beleidigung. Der Verein hat sein Lager mit 20 000 bis 30 000 Mk. versichert. (Pape rufte: 32 000 Mark). Nun, dann wissen Sie es ja besser. Wenn Pape nicht aufhören will, dann sei es besser, ihn nur ausreden zu lassen, ohne ihm zu antworten.

Schulmerich hat gegen eine Prüfung der Sache durch den Senat nichts einzuwenden. Pape scheine aber gar kein Verständnis zu haben für das große und ideale Streben der Lehrerschaft, welches in dem Verein zum Ausdruck komme. Redner geht näher auf die Geschichte des Vereins ein, der unbedingt notwendig sei, wie Redner an verschiedenen Beispielen nachzuweisen versucht. Es gäbe Lehrer, die 9 1/2 Jahre dem Staate gedient hätten, wo aber beim Ableben derselben die Wittwen und Waisen staatsfremd keine Rente erhielten, da die Frist bekanntlich 10 Jahre betrage. Man habe im Verein den Beitrag auf 30 Mk. erhöht und werde ihn, wenn erforderlich, noch um weitere 30 Mk. steigern.

Pastor Evers: Pape hat auch keine einzige Unrichtigkeit nachgewiesen. Als Sachverständiger zu den Buchbinderarbeiten sei der Obermeister der Zunftung herangezogen worden. Die Firma Rothgans habe sogar den vorliegenden Bericht der Kommission gedruckt. Redner ersucht zum Schluß, die Sache jetzt gründlich ruhen zu lassen.

Wie beantragt darauf Schluß der Debatte. Rosenquist bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses. In einer persönlichen Bemerkung tritt Coleman Pape entgegen. Letzterer habe dem „Gen.-Anz.“ den schweren Vorwurf der Fränklichkeit gemacht. Das weise er entschieden zurück. Die Auszählung ergibt die Beschlußfähigkeit der Versammlung. Es tritt um 1 1/4 Uhr Schluß derselben ein.

## Eine neue Staatsaktion des hiesigen Polizeiamts.

J. St. Bekanntlich war seitens des Sozialdemokratischen Vereins beschloffen worden, den diesjährigen Weltfeiertag des Proletariats analog dem vorjährigen durch eine Morgenversammlung und einen Nachmittags stattfindenden Festzug nach Buntefuh zu begehen. Doch der Mensch denkt und das Polizeiamt lenkt, oder besser gesagt: es glaubt zu lenken. Es hat nämlich auf das Gesuch zwecks Genehmigung des Festzuges folgenden, für sich selbst sprechenden Bescheid erteilt:

„Auf den Antrag des sozialdemokratischen Vereins vom 24. v. M. um Erlaubnis zu einem für den 1. Mai d. J. geplanten Anmarsche des genannten Vereins sowie der sämtlichen Gewerkschaften und verschiedener Vereine Lübeds nach Buntefuh mit Musik und Fahnen u. zwecks Veranstaltung einer Feier dafelbst, und zum Rückmarsch nach Lübed beschloß das Polizeiamt, die nachgelagerte Erlaubnis zwar zu erteilen, indes nur unter den nachstehenden Bedingungen:

1. Als Sammelplatz für die Teilnehmer wird die Lauchswehr-Kaserne bestimmt.
2. Ein Hülfswort der einzelnen Vereine in geschlossenem Zuge von ihren Vereinslokalen nach dem in 1 genannten Sammelplatz ist nicht gestattet.
3. Es ist verboten, rote Fahnen oder Banner, sowie rote Schärpen oder sonstige Embleme und Abzeichen, welche den Anspruch als eine sozialdemokratische Demonstration gegenüber den bürgerlichen Kreisen kennzeichnen, in dem Zuge zu führen.
4. Die Teilnahme von noch schulpflichtigen Kindern in besonderem geschlossenem Zuge ist untersagt.
5. Es sind in ausreichender Zahl und durch Abzeichen kenntlich gemachte Aufsicher zu bestimmen, welche auf dem Sammelplatz und auf dem Marsche dafür Sorge zu tragen haben, daß der allgemeine Verkehr in keiner Weise gestört wird.
6. Auf dem Rückmarsch hat sich der Zug an der Ecke „Möslinger- und Lauchswehr-Kaserne“ aufzulösen.

Zur Begleitung  
Mund,  
Polizei-Hauptmann.

Zu dem ohne Angabe von Gründen erteilten Bescheid kommt so recht die Furcht vor der Sozialdemokratie zum Ausdruck. Man will zunächst verhindern, daß die Gewerkschaften in geschlossenen Trupps durch die Stadt marschieren. Der Anblick dieser Arbeiter-Bataillone könnte nämlich manchem klugen und weisen Herrn unserer hohen Obrigkeit und dem Bürgerthum recht unangenehm sein. Ferner soll man alles Rothe aus dem Festzuge, der sich, nebenbei bemerkt, erst auf dem halben Wege nach Buntefuh aufstellen soll, verbannen. Was man doch für eine Angst vor dem roten Banner hat!

Das Polizeiamt glaubt nun, daß es dem Maiestzug unter allen Umständen den sozialdemokratischen Charakter nehmen muß, deshalb erläßt es mit Rücksicht auf die bürgerlichen Kreise dieses Verbot. Wir werden da ganz unwillkürlich an das bekannte Gedicht „Eine Idylle“ erinnert, in dem es u. A. heißt:

„Das Kindvieh ist, wie allbekannt,  
Dem Rothen nicht sehr zugewandt.“

Sollte etwa auch das Polizeiamt mit uns der gleichen Ansicht sein und, um eine Kaserne dieses lieben Thieres zu vermeiden, obiges Verbot erlassen haben??

Zu der am Montag abgehaltenen Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins wurde nun auf diesen Bescheid, der nahezu einem Verbot des ganzen Festzuges gleichkommt, beschloffen, dem Polizeiamt nicht den gewünschten Befallen zu thun und unter diesen Umständen ganz auf den Festzug zu verzichten. Es finden nunmehr am 1. Mai zwei Versammlungen, eine des Morgens und die andere entweder Nachmittags oder Abends statt, in der dem Proletariat Lübeds Gelegenheit gegeben wird, den Maiestag in würdiger Weise zu begehen. Und dieser 1. Mai, er muß, er wird erst recht einen demonstrativen Charakter tragen. Handelt es sich bei demselben doch auch gleichzeitig um einen Protest gegen das unverständliche Vor-

gehen des Polizeiamts. In Schaaren wird das Proletariat Lübeds zur festgesetzten Stunde zu seinem Heim, zum „Versteckhaus“ zur Versammlung strömen; es wird die alte Travestadt, zum Schrecken der honnetten Bürger, gleich einer Fluthwelle überschwemmen. So werden wir am diesjährigen 1. Mai innerhalb der Stadt demonstrieren; wir werden nicht nach auswärts gehen! Ob dem Polizeiamt, resp. seinen Auftraggebern, diese Maifeier gefallen wird? Wir müssen es bezweifeln!

Angesichts dieser ganzen Sachlage aber rufen wir der Lübeder Arbeiterschaft schon heute zu: Küßt Euch zum Maientag, rüßt Euch zum Weltfeiertag des Proletariats!

## Lübed und Nachbargebiete.

Dienstag, den 8. April.

**Achtung Schneider!** Seitens der Zahlstelle K a h e b u r g ist über das Schneidergeschäft von D e n h a u s u. Scheidling in K a h e b u r g die Sperre verhängt worden. Die Lübeder Kollegen werden gebeten, dort nicht in Arbeit zu treten.

**Achtung, Genossen!** Zwecks Abrechnung werden die Parteigenossen dringend eruchtet, baldmöglichst mit ihren Distriktsführern hinsichtlich der Karten von der Märzfeier abzurechnen.

Der Sozialdemokratische Verein hielt am Montag Abend eine sehr gut besuchte General-Versammlung ab. Die Abrechnung vom I. Quartal 1902 ergab einen Kassenbestand von 567,30 Mk.; hiervon wurden 550 Mk. dem Vertrauensmann überwiesen. Sodann hielt Genosse Friedrich einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über den „Zuckerkrach“. Redner kennzeichnete in kernigen Worten die Liebesgabenpolitik zu Gunsten der Zuckerbarone und behandelte sodann die Zuckerkonvention in Brüssel. Hinsichtlich der Maifeier wurde, wie die Leser auch an anderer Stelle dieses Blattes ersehen werden, beschloffen, von dem Festzug Abstand zu nehmen.

Die Arbeiter der Koch'schen Schiffswerft werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Kolporteur S t a m m e r, dem die Abgabe seiner Sachen vor den Thoren der Werft verboten worden ist, nunmehr auf dem Grundstück der Wittwe Schund, Wallastkuhle, stehen wird, und können dortselbst die bestellten Druckschriften, „Postillon“, „Wahrer Jacob“ u. von ihm in Empfang genommen werden.

**Arbeiterisiko.** Am Montag Nachmittag gegen 2 1/2 Uhr verunglückte auf der Koch'schen Schiffswerft ein Plazarbeiter beim Transport von Bodenstücken, wobei ihm 2 bis 3 Finger der rechten Hand schwer gequetscht wurden. Der Verunglückte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

**Schwurgericht.** Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode begann am Montag mit der Verhandlung gegen den Fettwaarenhändler K o o p, der des Betruges und des Verbrechen gegen die Konkurs-Ordnung angeklagt war. Der Anklage liegt folgender Thatbestand zu Grunde: Im Mai vorigen Jahres wurde über das Vermögen des Angeklagten, der in der Glogengießerei ein Fettwaarengeschäft betrieb, das Konkursverfahren eröffnet. Schon längere Zeit vor dieser Eröffnung aber soll sich der Angeklagte in äußerst mißlichen Vermögensverhältnissen befunden haben, da er am 24. April 1901 durch seinen Rechtsanwalt seinen Gläubigern einen Akford von 33 1/3 Proz. in Vorschlag bringen ließ. Wenige Tage später kaufte er durch den Kaufmann Schw. 530 Pf. Wurst von der Lübeder Konserndfabrik zum Preise von ca. 440 Mk. und versprach Zahlung des Betrages innerhalb der nächsten 8 Tage. Er hatte den Schw. zu dieser Vermittelung durch die unwahre Angabe veranlaßt, sein Geschäft gehe gut und er habe im Vorjahre allein am Käseverkauf 2000 Mk. Verdienst gehabt. Außerdem hat der Angeklagte nach der Konkursöffnung mehrere Beträge der Konkursmasse entzogen und zwar in 2 Fällen 64 resp. 50 Mk. und in 1 Fall 300 Mk. Letzteren Betrag soll er der Masse entzogen haben, um sie dem Wirth W. zum Ankauf seines (des Angeklagten) Restlagerbestandes zu veranlassen. Der Angeklagte hält sich für nicht schuldig, er behauptet, daß er seine Vermögenslage für günstig gehalten hätte. Er habe seine Geschäfte, von denen er 4 hatte, nicht übersehen können. Die Geschworenen bejahen die ihnen vorgelegten Schuldfragen. Hierauf beantragt der Staatsanwalt 9 Monate 14 Tage Gefängnis; das Gericht erkannte diesem Antrage entsprechend, rechnete jedoch 2 Monate auf die Untersuchungshaft an. — Die zweite Sache betraf die Anklage gegen den Arbeiter Lierke aus Kabbusch wegen Diebstahls und Raubes. Am 12. Dezbr. v. J. traf der Angeklagte mit dem Schlosser H. und dem Tischler B. in einer Herberge auf der Depenau zusammen und begab sich mit diesen am nächsten Tage nach Ahrensböf. In Stodsdorf wurde jedoch Raft gemacht und zwar solange, bis es Abend geworden war. Nunmehr gaben die drei ihren Reiseplan auf und gingen wieder nach Lübed hinein. In der Nähe der Kaserne warf nun der Angeklagte den H., mit dem er sich jetzt allein befand, zu Boden, stieß ihn mit den Fäusten vor die Brust und raubte ihm sein Portemonnaie mit 20 Mk. Da sich der Angeklagte am andern Tage weigerte, das Geld wieder herauszugeben, wurde er verhaftet. Die Geschworenen bejahten die Schuldfraße auf Strafenraub, verneinten die Fragen auf Diebstahl. Das Gericht verurtheilte darauf den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten auf die Untersuchungshaft.

Dem zoologischen Garten ist seitens des Herrn Kapitän Schulz eine Regelrobbe als Geschenk überwiesen worden, sodaß nunmehr der Garten zwei solcher Thiere besitzt. Hoffentlich werden bald weitere Zuwendungen folgen.

Am die Lübeder Privatpost erinnerte eine Revisions-Verhandlung, welche am Montag vor dem Reichsgericht gegen den Agenten Julius Jacobi stattfand. Derselbe war am 29. Januar vom hiesigen Landgerichte wegen Konkursvergehen zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Er hatte hier selbst mehrere Jahre lang eine Privatpost betrieben und war später in Konkurs gerathen, wobei sich ergab, daß er keine kaufmännischen Bücher geführt hatte. Sein gesamtes Betriebskapital hatte in 5000 Mk. bestanden, sein Jahresumsatz hatte 8000 Mk. nicht überschritten. Von dem Rest hat er später als Abfindungssumme den Betrag von 17 000 Mk. erhalten. — Die Revision des Angeklagten, welcher behauptete, der Konkurs sei erst — und zwar auf

seinen eigenen Antrag — eröffnet worden, als er nicht mehr Kaufmann war und sei auch gar nicht durch sein kaufmännisches Geschäft verursacht worden, wurde als unbegründet vom Reichsgericht verworfen.

**Soldatverkauf.** Am Dienstag, den 15. April d. Js., Vormittags 10 Uhr, sollen aus dem Forstrevier J r a e l s d o r f in der Gastwirthschaft „Neu-Lauerhof“ öffentlich meistbietend verkauft werden: 230 Nm. Kiefern-Kluffholz, 276 Nm. Kiefern-Knüttelholz, 6 Nm. Lärchen-Kluffholz und 3 Nm. Lärchen-Knüttelholz.

pb. **Eigenthumsvergehen.** Von dem Hauskur eines an der Johannisstraße belegenen Hauses wurde am Sonntag Nachmittag ein noch gut erhaltener Puppenwagen mit Krollhaartiffen, Federkissen mit weißem Bezug und einem Puppensofa gestohlen.

**Kleine polizeiliche Nachrichten.** Ermittelt und festgenommen wurde ein Bantischlergeselle aus Hannover, der seitens der königlichen Staatsanwaltschaft in Aurich wegen Unterschlagung und Diebstahls flechtbriefflich verfolgt wird. Ferner wurde der Arbeiter einer hiesigen Handlungsfirma verhaftet, welcher mittelst Nachschlüssels aus der Geschäftskasse seiner Arbeitgeber wiederholt kleinere Geldbeträge stahl.

pb. Festgenommen wurden am gestrigen Tage sechs Personen wegen Bettelns und 4 wegen Trunkenheit.

**Stodsdorf.** Vom S u b m i s s i o n s u n t e r s u n g e n. Zum Kirchenbau hier selbst kamen Montag Abend 7 Uhr in der Kapelle die Angebote über Maurer- sowie Zimmererarbeiten in Gegenwart der erschienenen Unternehmer resp. deren Vertreter zur Verlesung. Es waren 17 Angebote eingereicht und zwar für die Mauerarbeiten 7, für die Zimmerarbeiten 10. Die Angebote für die Mauerarbeiten waren folgende:

E. Stapelsiedt Lübed	20 652,86 Mk.
B. Blogner u. Sohn-Lübed	19 750 13 .
H. Schwarz Stodsdorf	19 675 16 .
Draguhn-Mori	19 309 35 .
Möller-Stodsdorf	18 572 70 .
Blund u. Sohn-Lübed	18 568 15 .
H. Wegner-Lübed	17 685 50 .

Die Angebote für die Zimmerarbeiten waren folgende:

A. Benckow-Lübed	13 506,80 Mk.
H. Köhler Lübed	12 474,60 .
G. Glausen Lübed	11 799 50 .
Neumann-Ehlfors	11 725 80 .
E. Storm u. H. F. Bräsen-Fackenberg	11 651,95 .
Möller-Stodsdorf	9 920,80 .
Blund u. Sohn-Lübed	9 705 90 .
H. Schwarz-Fackenburg	9 600,05 .
F. Häfeler-Lübed	9 104 .
F. Zedenburg Lübed	8 993 .

Es liegt hier, wie man sieht, bei den Maurer- und namentlich bei den Zimmererarbeiten ein recht bedeutender Unterschied in den geforderten Preisen vor. Ob die Unternehmer in Stodsdorf auf recht billige Arbeitskräfte spekulieren, oder ob dieselben sich über die Ausführung der einzelnen Arbeiten nicht klar gewesen sind, und von vornherein schon auf Nachbewilligungen rechnen, bleibe dahingestellt. Aufgabe des Kirchenraths wird es sein, die Angebote mit dem Anschlag des Architekten zu vergleichen und danach am Donnerstag, den 10. d. Mts. die Entscheidung zu treffen und wenn möglich, die Preisdrücker bei Seite schieben.

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.** In Kiel trafen am Sonnabend 30 oberclassische Maurer ein, von denen jedoch ein großer Theil dank der „liebevollen“ Behandlung des Unternehmertums am nächsten Tage wieder abdampten. Auch das Verhalten der Polizeibeamten, die diese Leute beim Transport als Arrestanten behandelten, hat mit hierzu beigetragen. — Die Altonaer Polizeibehörde hat sich auch in diesem Jahre wieder das Verdienst erworben, die Stadt Altona vor einer „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ bewahrt zu haben, indem sie einem am 1. Mai d. J. geplanten Umzuge ihre Genehmigung versagte. — Die Gärtner und Gertenarbeiter Flothbecks (bei Altona) befinden sich in einer Lohnbewegung.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** In La s a h n bei K a h e b u r g äscherte Sonnabend ein Großfeuer drei Bauerngehöfte ein. — Die Dampfmaschine des Linien Schiffes „Brandenburg“ versank nach einer Kieler Meldung bei furchtbarem Seegang während der Schießübungen unter Fehmarn. Ein Kieler Dampfer rettete die Besatzung aus Lebensgefahr. — Montag Vormittag sank bei N o r d e r n e y das deutsche Schiff „Carl Friedrich“. Ueber den Verbleib der Mannschaft ist nichts bekannt. — Das zweijährige Kind eines in T ö n n i n g wohnenden Werftarbeiters, welches die Mutter eine kurze Zeit allein im Zimmer gelassen hatte, zog sich beim Spielen mit Streichhölzern so schwere Brandwunden zu, daß es schon nach einigen Stunden verstarb. — Das in N o r d s c h l e s w i g erscheinende „Kirchl. Sonntagsblatt“ bringt in seiner Montag-Nummer einen längeren Artikel über den verstorbenen Pastor Clausen-Düppel und gleichzeitig einen Bericht über dessen Beerdigung am 17. März. Gleichwohl steht noch auf derselben Nummer: „Herausgegeben und redigirt von Pastor Clausen-Düppel“. Tableau! — Wegen Raubmordes verurtheilte das H a m b u r g e r Schwurgericht nach zwölfstündiger Verhandlung den Zimmermann Dsbahr, der das Frä. Diekmann ermordete, zum Tode. Der Verurtheilte bewahrte bei der Urtheilverkündung vollständige Ruhe. — Eine Frau Drubus wurde am Sonnabend in einem Hofe in H a m b u r g in ihrem Blute schwimmend aufgefunden und ist, noch bevor man sie nach dem Krankenhaus bringen konnte, gestorben. Unter der Beschuldigung, den Tod der Frau durch Mißhandlungen verursacht zu haben, wurde der Arbeiter Jacobs in Untersuchungshaft genommen. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Nachmittag auf dem A l t o n a e r Hauptbahnhof. Der Schaffner Babst stürzte vom Trittbrett eines Wagens des nach Spehoo abgelaassenen Zuges, gerieth unter die Räder und wurde überfahren. Entsetzlich zugerichtet wurde der Unglückliche nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, wo er nach kurzer Zeit durch den Tod von seinen Qualen erlöst wurde. — In S p a d e n bei Behr wurden am Freitag Vormittag bei schwerem Sturm drei Bauerngehöfte durch eine Feuerbrunst eingeäschert. — Im Hause des Schmiedemeisters Müller am H o o d i n S t e n d a l ist Sonntag die Wittwe Schult, geb. Ladert, ermordet worden. Thäter ist der 17-jährige Schmiedegeselle Karl Olfert, der geständig ist und die Bluthat begangen haben will, weil ihm die alte Frau ewig Vorwürfe wegen seines Lebenswandelns gemacht hat.

**Lübecker St. Lorenz-Besohl-Anstalt Catharinenstrasse 45 nur allein.**  
 Herrensohlen mit Flecken von 1.75 Mk., Damensohlen mit Flecken von 1.25 Mk. Schnell und reell.

**Anerkannt vorzügliche Sämereien (keine Commissionwaare). Max Jauckens, Mengstr. 2.**

Allen Bekannten und Freunden sowie den Verarbeitern der hiesigen Fischindustrie für die herzlichen Gratulationen zur Silbernen Hochzeit sagen unsern besten Dank.

**F. Lokat u. Fran nebst Familie.**

**Gutes Logis zu vermieten**  
 Warenhorststr. 5.

**Ein Zimmer zu vermieten**  
 Näheres Schwartzener Allee 75

**Zum 1. Juli 2 Wohnungen zu vermieten.**  
 Preis 170 und 180 Mk.

**Wohnungen in Fachsenburg,** einhaltend 2 Stuben, Küche, Bad, Waschküche, sowie Vor- und Hintergarten, zu verm. Miete 120 Mk.  
 Näheres Schönstraße 52

**Zum 1. Juli eine Wohnung gesucht**  
 vom Holtenauer im Preise von 120-160 Mk.  
 Off. n. L. 7 an die Exp. d. B.

**Gesucht mehrere junge Mädchen**  
 zur Erziehung der Damenquartier.  
 E. & F. Sterly, Johanni-Str. 20, II

**Gesucht sofort zwei Knaben**  
 zum Brodbacken. Näheres Schwartzener Allee 54.

**Ein Rauchverteiler aus Thon**  
 zu verk. Näheres St. Lorenzstr. 57

**Zwei Betten billig zu verkaufen**  
 Näheres Adlersstr. 24

**Ein kleiner Knabe in Kost u. Pflege**  
 zu verm. Näheres St. Lorenzstr. 52/10

**Mutterboden wird unentgeltlich abgegeben**  
 Näheres St. Lorenzstr. 3.

**Commis - Brod**  
 Stück 50 Pfg.

**August Holst, Kupferschmiedestr. 7**

**Gemüse- und Blumen-Sämereien,**  
 Stiefmütterchen, Bergweinnicht,  
 Taubenschön und Gartenmelken  
 empfiehlt **Fr. Moll,** Gärtnere,  
 Stodsdorf bei Lübeck.

**Eimerbier**  
 jeden Mittwoch und Sonnabend Abend,  
 Donnerstag und Sonntag Morgen  
 empfiehlt die Brauerei

**Adolf Osbahr**  
 Glockenstraße 87.

**Fordern Sie ausdrücklich**

**Hansa - Margarine**  
 aus der

Lübecker Margarinefabrik Hansa  
**J. Schröder & Co.**  
 welche stets frisch und überall erhältlich.

**Pa. Rindfleisch**  
 heute Morgen von 7 bis 1 Uhr:  
**Prima Kalbfleisch**  
 Pfund von 30 Pfg. an.  
**Albert Hidde, Markthallenstr. 24.**

**Pfaffenspiegel**  
 5. (neueste) Auflage.  
 11 Bände à 50 Pfg., gebunden 4,50 Mk.

**Scherm's**

**Reisehandbuch**  
 für wandernde Arbeiter.

Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte  
 - Preis 1,50 Mk. -

**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**

**Koch's Möbelhaus** Marktstraße 45  
 liefert besonders preiswerte und dabei gut  
 gearbeitete Möbel-Ausstattungen zu 140 Mk.  
 Besichtig in großer Auswahl nach:  
**Plüschgarnituren (Küch. - Sopha und 4  
 Stühle) für 75 Mk.**  
**Verlangen Sie in Ihren eignen Interessen**  
 und lassen Sie Ihnen die neuesten und besten  
 Möbel-Ausstattungen zeigen, denn kein anderer  
 Möbelhändler hat eine so große Auswahl an  
 Möbeln und Teppichen, wie wir. Besuchen Sie  
 uns, wenn Sie sich für die neuesten und besten  
 Möbel-Ausstattungen interessieren. Wir sind  
 stets bereit, Ihnen die besten und neuesten  
 Möbel-Ausstattungen zu zeigen und Ihnen die  
 besten Preise zu machen.

**Geschäfts-Gründung.**

Einem geehrten Publikum Lübecks und Umgegend, ins-  
 besondere demjenigen der Mühlen- u. Vorstadt, zur gefl.  
 Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage  
**Mühlenbrücke 4a**  
 eine Filiale errichtet habe und bitte ich, mein Unternehmen gütigst  
 unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll  
**Karl Voss, Holtenauerstr. 27 u. Mühlenbrücke 4a**  
 Fernsprecher 1169,  
 Kartoffeln-, Gemüse-, Obst- und Südfrucht-Handlung.

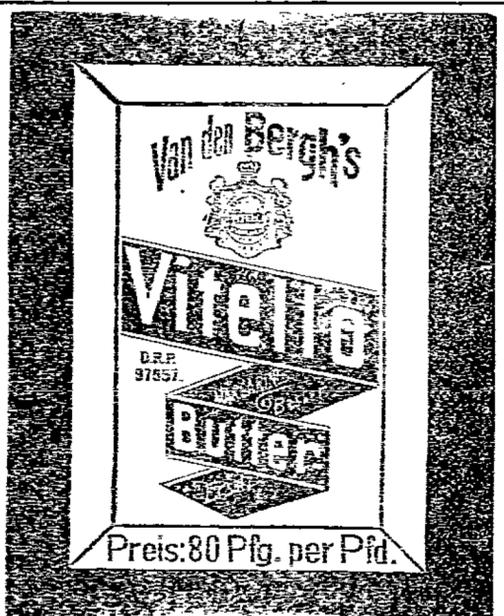
**Bis auf Weiteres**

tritt eine Ermäßigung der Preise für alle Buttermilch, Meiereiabfälle etc. ein, und wird damit  
 bestes und billiges Schweinefutter.  
 Bei Abnahme unter 100 Str. 3 Pfg.  
 über 100 " 2 1/2 "  
 " " größerer und regelmäßiger Quantitäten nach Verein-  
 barung billiger  
**Hansa-Meierei.**  
 Verkaufsstellen bei Herrn Kaufmann **Wilde,** Heinrichstraße, Klempnermeister **Kustk,**  
**Stodsdorf,** Kaufmann **Böttcher,** Elbstr. 10 und unsere Filiale **Parade 8.**

**Apfelsinen, Citronen, Datteln, Traubrosinen,  
 Arachmandeln, Nüsse, Bananen, Ananas**

auch im Ausschnitt, größtes hiesiges Lager in  
**Gr- und Kochäpfel, Pfd. 20 und 25 Pfg.**  
 Ferner sämtliche Gemüsearten, als: Roth-, Weiß- und  
 Blumenkohl, Kopfsalat, Rhabarber, Spinat, Radies,  
 ff. neue Gurken, beste neue franz. Kartoffeln, ff. neue  
 Malta-Kartoffeln, do. rothe Frühjahrskartoffeln, im Ge-  
 schmack wie neu, beste Gesellschafts- und Magnum bonum-  
 Kartoffeln, sowie Bockst. und Hülsenfrüchte, alles zu be-  
 kannt billigen Preisen. Noch vorhandene Conserven, als:  
 Bohn- und Schnittbohnen, große Bohnen, Carotten  
 und Spargel, außerst billig, z. B.: beste Bohnen,  
 2 Pfd.-Dose 25 Pfg. u. s. w.

**Karl Voss, Holtenauerstr. 27 und Mühlenbrücke 4a,**  
 Fernsprecher 1169.



Zu Verlage der Franckh'schen Verlagsband-  
 lung, Stuttgart, ist erschienen:

**Behje's Illustrierte Geschichte  
 des preussischen Hofes**

des Adels und der Diplomatie vom großen  
 Kurfürsten bis zum Ende Kaiser Wilhelms I.,  
 fortgesetzt von Behje redigiert.

**Einzige umfangreiche, bis zur neuesten  
 Zeit fortgeführte und unabhängig  
 geschriebene Geschichte des  
 preussischen Hofes.**

In 20 Bänden zu 50 Pfg. oder gebunden in 6 Abtheilungen  
 à Mk. 2,50, oder nach Erscheinen in 2 kleinen Heften à Mk. 1,50  
 (mit Rücksicht gegen Monarchisten zu Mk. 2.- bis Mk. 3.-)

Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
 Johannisstraße 50.



Prinzessin Elise Hedwig,  
 Jungvermählte Kaiserin Wilhelms I.

**Erster Gemüse- u. Blumen-Samen**  
 empfiehlt  
**J. Esemann, Kunstgärtner, Pantstr. 1.**  
**Als billige und gute  
 Einkaufsquelle**  
 von Essig, Essigsprit, Heringen,  
 Salzgurken, Sauerkohl,  
 Anchovis, Käse u. s. w.  
 können wir  
**H. L. Wiegels**  
 vorm. J. C. Bunge  
 61 Fischergrube 61 empfehlen.

**Arbeiter-Bildungsschule**

Am Mittwoch den 9. April  
 wird ein neuer

**Cursus in Stenographie**  
 (Eingangs-System Stolze Schrey)

Der Lehrplan gestaltet sich dann wie folgt:  
 Von 8 1/2 - 9 1/2 Uhr: **Stenographie.**  
 Von 9 1/2 - 10 1/2 Uhr: **Deutsche Sprache** (Sap-  
 lehre und Aufsatz)  
 Der Unterricht beginnt an jedem Mittwoch  
 Abend um 8 1/2 Uhr präcise. Die Teilnahme  
 an beiden Fächern steht jedem Mitgliede frei.  
 Eintrittsgeld 30 Pfg., monatlicher Beitrag gleich-  
 falls 30 Pfg.  
 Aufnahme neuer Mitglieder findet in jeder  
 Unterrichtsstunde statt.  
 Einer zahlreicheren Beteiligung von Herren und  
 Damen steht entgegen

**Der Vorstand.**  
**Central-Kranken-Kasse**  
**„Grundstein zur Einigkeit“.**  
 (Filiale Lübeck).

**Mitglieder-  
 Versammlung**  
 am Mittwoch den 9. April

Abends 8 1/2 Uhr  
 im **Vereinshaus, Johannisstr. 50/52**  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Vortrag des Arbeiterssekretärs **Wissel.**  
 2. Rechnung.  
 3. Wahl eines Delegierten.  
 4. Statutenberatung.  
 5. Verschiedenes.

**Arbeiter-  
 Turn-Verein**  
 Lübeck.

**General-Versammlung**  
 am Mittwoch den 9. April

Abends 8 1/2 Uhr  
 bei Herrn **Lindner, Hundestr. 41.**  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Rechnung.  
 2. Bericht.  
 3. Vortrag.  
 4. Verschiedenes.

**General-Versammlung**  
 am Mittwoch den 9. April

Abends 8 1/2 Uhr  
 bei Herrn **Lindner, Hundestr. 41.**  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Rechnung.  
 2. Bericht.  
 3. Vortrag.  
 4. Verschiedenes.

**Der eingebildete Kranke.**

Lustspiel in 3 Akten von **Moliere.**  
 Vorher:  
**Der zerbrochene Krug.**  
 Lustspiel von **Heinr. v. Krieff.**  
 Ermäßigte Preise.  
 Donnerstag den 10. April. Anfang 7 1/2 Uhr.  
 191. Vorstellung. 42. Vorstellung außer Abom.  
 Vortheilsabend f. **Hrn. Albert Sontoneff**

**Der Bajazzo.**

Vorher:  
 Auf Wunsch Wiederholung von:  
**Eine Generalprobe zum Heberbrett!**  
 Improvisation. Neues Programm.

## Die 9. Generalversammlung des Vereins deutscher Schuhmacher

fand vorige Woche in München statt. Anwesend waren 53 Delegierte, die Mitglieder des Zentralvorstandes, der Redakteur des Schuhmacher Fachblattes, Reichstagsabgeordneter Bock, und der Vorsitzende der österreichischen Organisation, Möller. Es wurde beschlossen, den Mitgliedern des Zentralvorstandes kein Stimmrecht einzuräumen. Den Bericht des Vorstandes gab Simon-Münchberg. Die Tätigkeit des Vorstandes habe in einer Reihe von Fällen in dem einen oder anderen Punkt Unzufriedenheit hervorgerufen. Man habe dem Vorstand zum Vorwurf gemacht, daß sein Verhalten in Bezug auf die Urabstimmung über die obligatorische Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung nicht in Einklang zu bringen sei mit den Beschlüssen der Mainzer Generalversammlung. Der Vorstand hat es für notwendig gehalten, als die wirtschaftliche Depression einsetzte und vielerorts Lohnreduzierungen eintraten, an die Bevollmächtigten der Zahlstellen ein vertrauliches Zirkular ergangen zu lassen, durch die Arbeitsruhe am 1. Mai nicht etwa Streiks oder Aussperrungen zu provozieren. Anstatt nun dieses Zirkular als vertraulich zu verhandeln, hätten es die Vertrauensmänner in den Versammlungen verlesen, wodurch bei den Fabrikanten die Vermutung aufkommen konnte, als sei die Organisation zu schwach, die Arbeitsruhe am 1. Mai durchzuführen. Die Annahme, daß sich das Zirkular des Vorstandes mit den Beschlüssen der verschiedensten Parteitage in Punkt Maisfeier in Widerspruch gesetzt habe, sei hinfällig, weil in den dort diesbezüglich gefaßten Resolutionen ausdrücklich ausgesprochen sei, daß nur dort die Arbeit ruhen soll, wo dies ohne Schädigung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter möglich sei. Hierauf besprach Redner den Streik und die Aussperrung in Tuttingen, die der Organisation eine beträchtliche Summe Geldes gekostet haben. Er gab eine ausführliche Schilderung der Vorgänge und wies die von den Tuttinger Kollegen gegen den Kollegen Bock gerichteten schweren Angriffe als unbegründet zurück. Den Bericht des Ausschusses erstattete Weise-Weipensfeld. Eine Differenz zwischen dem Vorstand und dem Ausschuss bestand eigentlich nur in der Auslegung des Statuts in Bezug auf die Gewährung von Wöchnerinnen-Unterstützung. Sache der Generalversammlung werde es sein, durch eine klare Fassung des diesbezüglichen Paragraphen im Statut jeden Zweifel zu beseitigen.

In der Diskussion ging Bock auf die Vorgeschichte und die Umstände der Tuttinger Aussperrung ein. Die dortigen Kollegen hatten die Macht der Tuttinger Fabrikanten unterschätzt. Er habe sich anfangs geweigert, die Verhandlungen mit den Fabrikanten zu führen, nachdem er aber gesehen, daß der Karren vollständig verfahren, habe er sich auf dringendes Ersuchen herbeigelassen, nach Tuttingen zu fahren. Nach eingehender Beratung mit dem Kollegen Simon seien beide zu der Ueberzeugung gekommen, daß nichts mehr zu holen sei; daher galt es, auf irgend eine Weise wieder herauszukommen. Auf eine seinerseits bei den Fabrikanten gemachte briefliche Vorstelligung erklärten sich drei Fabrikanten bereit, mit ihm allein zu verhandeln. Um nun die Verhandlungen schon von vornherein nicht scheitern zu lassen, mußte man darauf eingehen. Die Verhandlungen dauerten drei Stunden, keine Zugeständnisse wurden erzielt. Nur auf die sofortige Wiedereinstellung aller Aussperrten erklärten die Fabrikanten nicht eingehen zu können, doch gaben sie das Versprechen, keine fremden Arbeiter einzustellen und bei Bedarf die Aussperrten zu berücksichtigen. Daß die Fabrikanten ihr Wort nicht gehalten, dafür dürfe man doch ihn nicht verantwortlich machen. Die Tuttinger beschuldigten ihn sogar des Verraths; ja man habe sogar im sozialdemokratischen Verein den Antrag gestellt, daß er, Bock, nicht mehr würdig sei, das Reichstagsmandat anzunehmen. (Psi!) Die Ursache der Tuttinger Niederlage sei eben

darin zu suchen, daß die dortigen Kollegen für den gewerkschaftlichen Kampf nicht geschult waren, das haben die leitenden Personen später in der Schwäbischen „Tagwacht“ zugestanden. Bei der heutigen Entwicklung in der Schuhindustrie müsse man sich auf scharfe Kämpfe gefaßt machen. Darum müsse die Organisation aus ihrer machtlosen Stellung herausgebracht werden.

Schließlich fand folgende, von Höltermann-Pirmasens und Kartensen-Riel eingebrachte Resolution einstimmige Annahme: „Die Generalversammlung erachtet in dem Vorgehen der Tuttinger Kollegen gegenüber dem Kollegen Bock in Sachen Beilegung der Aussperrung in Tuttingen eine Ungerechtigkeit sondergleichen und weist das Mißtrauensvotum, das von Tuttingen gegen Bock ausgesprochen wurde, entschieden zurück. Die Generalversammlung bringt dem Kollegen Bock nach wie vor das vollste Vertrauen entgegen und erklärt, daß er in Tuttingen nur im Interesse der Organisation gehandelt hat.“

Hierauf wurde in der Diskussion über den Vorstandsbericht fortgefahren. Appel-Stettin rügte ebenfalls, daß der Vorstand in seinem, den Stimmzetteln für die Urabstimmung bez. der Arbeitslosenunterstützung beigelegten Zirkular die Mitglieder beeinflusst habe und kritisierte auch das an die Bevollmächtigten erlassene Zirkular in Bezug auf die Arbeitsruhe am 1. Mai. Petrus-Schöneberg meinte, daß der Vorstand mit dem Zirkular bez. der Urabstimmung über die Arbeitslosenunterstützung gegen das Interesse der Allgemeinheit gehandelt habe, auch der vom Vorstand ausgegebene Fragebogen wegen Ausarbeitung eines Streikreglements entsprechende nicht den Magdeburger Beschlüssen. Noewag-Straußberg mißbilligte, daß sieben Kollegen in Straußberg, die entlassen wurden, weil sie sich gegen Lohnreduzierungen wandten, vom Vorstande die Unterstützung versagt wurde. Kiese-wetter-Erfurt wünscht, daß in Zukunft auf einen größeren Kassenbestand gesehen wird. In der Frage der Maisfeier stehe er auf dem Standpunkt des Zentralvorstandes. Der Vorstand sollte in enger Fühlung mit den Agitationskommissionen stehen und im Jahre mindestens einmal eine größere Agitationstour unternehmen. Ebersbacher-Stuttgart war der Ansicht, daß durch die Einführung des Systems der Unterkassierer der Fluktuation entgegengetreten und ein konstanter Mitgliederstand erzielt werden könne. Dieses System sollte im Interesse der Organisation weiter ausgebaut und die Kosten vom Zentralvorstand übernommen werden. In die Statistik sollten auch die Tarife der einzelnen Orte mit einbezogen werden.

Ein Antrag, dem Vorstand eine Rüge zu erteilen, wurde schließlich abgelehnt und dem Gesamtvorstand einstimmig Decharge erteilt. Angenommen wurde der Antrag Weipensfelds: „Den anlässlich der Differenz über Auszahlung von Wöchnerinnenunterstützung der Zahlstelle Weipensfelds zugeschriebenen Kassenbestand auf den wirklichen Betrag herabzusetzen.“

Ueber die Einführung der obligatorischen Arbeitslosen- und Krankenunterstützung referierte Kollege Kölle, Kollege Nowag-Straußberg war Korreferent.

Nach äußerst reger Diskussion wurden die Anträge des Vorstandes auf obligatorische Einführung der Kranken- und Arbeitslosenunterstützung in namentlicher Abstimmung erledigt. Die obligatorische Einführung der Kranken- und Arbeitslosenunterstützung wurde mit 29 gegen 24 Stimmen abgelehnt. — Die Arbeitslosenunterstützung allein wurde mit 46 gegen 7 Stimmen, die obligatorische Einführung der Krankenunterstützung wurde mit 33 gegen 20 Stimmen ebenfalls abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag, eine Urabstimmung für beide Unterstützungszweige vor der nächsten Generalversammlung vornehmen zu lassen, einstimmig angenommen.

Zum vierten Punkt der Tagesordnung: Ausgestaltung der Agitationskommission bezw. Anstellung besoldeter Bezirks-

beamter, referierte Kollege Haupt-Magdeburg. Beschlossen wurde, nach Bedarf Bezirksbeamte anzustellen und sie aus der Hauptkasse zu besolden. Der österreichischen Bruderorganisation wurde zur Agitation ein Betrag von 800 Mark überwiesen.

Beim sechsten Punkt der Tagesordnung: Die Bedeutung der Tariffgemeinschaft für den Verein deutscher Schuhmacher begründete Kollege Bock folgende Resolution: „Die in dem Verein deutscher Schuhmacher organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen halten an der Auffassung der Notwendigkeit und Nützlichkeit der Tariffgemeinschaft für die Schuh- und Schäfteindustrie, wie für das Schuhmacher-gewerbe fest und verpflichten sich, mit aller Energie für die Einführung derselben zu wirken.“ Die Tariffgemeinschaft bestehe in Deutschland schon für eine ganze Reihe von Gewerben, und in Australien, England und einem Teil Nordamerikas sei dieselbe auch für die in der Schuhindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen eingeführt. Arbeitgeber und Arbeitnehmer hätten die Vortheile der Tariffgemeinschaft öffentlich kundgegeben und durch die Thatsachen seien die Einwendungen der Gegner widerlegt worden. Auf Antrag der Bescheidkommission wurde der Wittve des verstorbenen Rynast eine Unterstützung von 100 Mark zugewiesen. Ferner wurden die folgenden Anträge angenommen:

1. Die Anstellung der Bezirksbeamten erfolgt zunächst auf ein Jahr auf Probe. Das Anfangsgehalt beträgt 1500 Mark jährlich und steigt bis 2400 Mark in 15 Jahren. Die Anstellung erfolgt auf Kündigung nach den diesbezüglichen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches. Der Vorstand wird beauftragt, der nächsten Generalversammlung genaue Anstellungsbedingungen vorzulegen.

2. Die Generalversammlung wolle beschließen: Die festbesoldeten Beamten des Vereins nach den vom Gewerkschaftskongress zu beschließenden Bedingungen der in Aussicht genommenen Pensions-einrichtung zu versichern mit der Maßgabe, daß die Vereinskasse die Hälfte der Beiträge zahlt, während die andere Hälfte der Versicherte selbst zu tragen hat. Gleichzeitig wird empfohlen, bei dem Gewerkschaftskongress zu beantragen, dem § 4 des Entwurfs der General-kommission betr. Pensionierung der Gewerkschaftsbeamten hinzuzufügen: Nach vollendetem 60. Lebensjahre, sofern der Versicherte darauf anträgt und dies von dem Vorstand seiner Organisation befürwortet und bescheinigt wird, daß der Antragsteller zur Ausübung seiner ihm obliegenden Pflichten nicht mehr fähig ist.

Einstimmig und ohne Debatte beschloß die Generalversammlung ferner: Unter Anerkennung der großen Verdienste, welche sich Kollege Siebert während seiner langjährigen Tätigkeit in der Organisation für dieselbe erworben hat, dem Kollegen Siebert infolge seiner zerrütteten Gesundheitsverhältnisse ein Ruhegehalt von jährlich 1200 Mark zuzusprechen mit dem Wunsche, daß, wenn es der Zustand des Kollegen Siebert gestattet, auch ferner der Organisation seine Dienste zu widmen. Siebert versprach, den letzten Wunsch, so weit ihm dies möglich, zu erfüllen.

## Soziales und Parteilieben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Der Streik auf dem Braunkohlenwerke Glöckau in Lüttgenau bei Görlitz ist beendet. Die Arbeiter nahmen die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder auf. — Der Streik der Stukkateure in Dresden wurde für beendet erklärt, nachdem alle Firmen bis auf vier kleinere die Forderungen bewilligt haben. — Der Streik der Schuhmacher bei der Firma Lüder u. Co. in Würzen dauert unverändert fort. Bei den Einigungsverhandlungen, die sich zerschlugen, hat die Firma erklärt, sie wolle ihre Arbeit anderwärts herstellen lassen. Alle Arbeiter der Schuhindustrie werden darauf hingewiesen; zugleich werden dieselben er-

## Der Deserteur.

Eine Erzählung aus der Fremden-Legion von Ernst Däumig.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ich war damals noch weniger als heute ein Kopfhänger und Grillenfänger, aber an jenem Nachmittage kamen mir doch recht trübe Gedanken. Mir wurde damals so recht klar, daß mein Leben so ziemlich verpfuscht sei. Ich hatte Soldat werden wollen, weil mir dieser Stand der allein eines Mannes werthe zu sein schien. Als ich den bunten Rock glücklich angezogen hatte, war ich bald gewahr geworden, daß in dem so freien, edlen und völkereziehenden Waffenhandwerk genug beschränkte Engherzigkeit, aufgeblasener Hochmuth und vorschrittsmäßige Gedankenarmuth herrschte. — Weiß nicht, ob's heute noch so ist! — Als ich dann einmal im Kasino in Gegenwart unseres hochadligen Obersten in der Hitze der Unterhaltung den frevelhaften Anspruch that, daß das Wörtchen „von“ vor dem Familiennamen nicht immer für wahrhaft vornehme und männliche Gesinnung seines Trägers bürgte, da machte man mir bald verständlich, daß ein Offizier mit dergleichen freihetlichen und hochverrätherischen Ideen ein Schandfleck in den Reihen der königlich preussischen Armee sei. — Ich schüttelte den Kasernenstaub von meinen Füßen und fürzte mich kaspüber in die Wogen eines „frischen, fröhlichen“ echten Kriegerlebens. — Abwechslung und Abenteuer hatte ich in den neuen Verhältnissen genug gehabt, aber auch gerade genug gesehen, wie unter dem Dedmantel menschenfreundlicher Kulturabsichten und mit kaiserlicher Bewilligung gemordet, geraubt, geschändet und verurtheilt wurde. — Und hatte man für jene Zivilisations-Mitter seine Knochen zu Markte getragen, so mußte man sich verächtliche und höhnische Blicke gefallen lassen, wie ich sie am Tage unserer Ankunft zu bemerken Gelegenheit hatte. Bei dieser Erinnerung würgte es mir im Halse, und

das Blut stieg mir in den Kopf. Ich riß meinen Blick los von den rostigen, schwarzen Kugelhaufen, die ich bis dahin angestarrt hatte, und sandte einen nicht gerade frommen Wunsch nach der Strandpromenade von Cannes, wo sich die bunten Kleider lustwandelder Damen und Co. — pardon! — von den dunklen Baumstämmen abhoben.

Da fiel mein Auge auf die gegenüberliegende Landzunge. Dort stieß gerade unser Fährboot vom Lande ab. Vor und hinter dem weißen, aufgeblähten Segel sahen zahlreiche dunkle Gestalten. — Zum Kuckuck mit den schwarzen Gedanken! — Das war jedenfalls ein frischer Trupp Reservaleuzenten, vielleicht Kameraden, und damit Gesellschaft in der grauen Langeweile! — Ich verließ meinen Schwollwinkel und eilte zum Strande herab. Das Boot legte nach einigen Minuten im knirschenden Uferande an. — Richtig! Es waren wieder Angehörige der französischen Truppen aus Mexiko: zerschossene Krüppel, abgemagerte Jammergestalten in Legions-, Chasseur- oder Jauben-Uniform! Sie kletterten alle mühsam aus dem Boote und rangierten sich am Ufer; ich konnte aber keinen Unteroffizier unter ihnen entdecken und war schon recht enttäuscht. Da ließ der Bootsführer das breite Segel fallen. Hinter demselben stand eine schlankere Männergestalt im Waffenrock der Fremdenlegion, auf dem freien rechten Arme blühten die Sergeanten-Treffen, der linke Arm ruhte in einer breiten, schwarzen Binde. Ich sah genauer hin, der Mann sprach mit dem Fischer und hatte das Gesicht halb abgewandt. — Als er sich umdrehte, schrie ich vor freudigem Schreck laut auf. — Es war Büchhaus, mein barmherziger Samariter von der Cameroon-Farm! —

Büchhaus bezog im Thurne das Zimmer neben mir. Ich war jetzt sicher, daß mich die Langeweile nicht wieder heimsuchen würde. Ich konnte mir meinen Freund nun auch genauer ansehen, denn damals in Mexiko war mein fieber-schwerer Kopf für äußere Eindrücke ziemlich unempfindlich gewesen. Büchhaus war, wie man zu sagen pflegt, ein bild-häßlicher Kerl: groß, schlank und breitschultrig, mit edlem

offenen Gesicht, lebhaften hellblauen Augen und dunklem Haare. Beim Gehen konnte ich an ihm das eigenthümliche Wiegen in den Hüften bemerken, wie man es bei Seelenkern oder berusmäßigen Reitern häufig wahrnehmen kann; seine hohe Gestalt erhielt dadurch etwas Federndes, Elastisches.

Am Abend saßen wir auf der Terrasse neben unserm Thurne. Gegenüber an der Küste lagen Berge in tiefer Dunkelheit, aus welcher die Lichter der Dörfer und Landhäuser hervorglüheten. Von Cannes herüber schallten von Zeit zu Zeit durch das Rauschen der Brandung abgerissene Klänge einer auf der Promenade oder im Kirchhause konzertierenden Kapelle.

Wir hatten uns viel zu erzählen. Ich war zwar bald mit der Schilderung meiner Erlebnisse zu Ende, desto mehr konnte er Büchhaus berichten.

Er hatte kurz nach meiner Ueberführung nach Vera-Cruz bei einem Zusammenstoß mit mexikanischen Reitern einen Lanzensich in den linken Unterarm erhalten. Die Wunde war nicht gefährlich und unter normalen Verhältnissen hätte er drüben geheilt werden und wieder zu seiner Schwadron treten können. Das hatte aber die französische Politik verhindert. Napoleon hatte schon längst auf Veranlassung der Amerikaner den armen Maximilian aufgegeben. Marschall Bazaine hatte seine Befehle von Paris erhalten. Alle Kranken und Verwundeten wurden nach Frankreich zurückgeschickt, die entstandenen Lücken bei den Truppen wurden nicht wieder ausgefüllt. — Später verließ Bazaine mit seinem ganzen Expeditionskorps Mexiko und überließ den unglücklichen Kaiser seinem tragischen Schicksal. —

Ich war in Texas, als im Jahre 1867 die Kunde von der Erschießung Maximilians in Queretaro zu mir drang. Damals war ich wie alle Welt über die Treulosigkeit Napoleons erbittert. Auf St. Marguerite war ich aber ganz zufrieden mit der französischen Politik, war mir doch dadurch ein Freund und Gesellschafter geschenkt worden. Ich habe später auch an anderem bemerken können, wie oft das per-

sucht, den Zugang streng fernzuhalten. — Die Aussperrung der Weber bei der Firma Schönfeld in Crimmitschau ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. — Die Maler von Apolda sind in einen Abwehrstreik getreten, weil die Malermeister den im vorigen Jahre vereinbarten Lohn, der eine 10 stündige Arbeitszeit und einen Mindestlohn von 33 Pf. pro Stunde garantierte, gekündigt haben. — Der Streik der Arbeiter auf der Grube Neue Hoffnung bei Warby hat mit einem Siege der Arbeiter geendet. — In der Fassonzieherei der Firma Post zu Köln-Ghrenfeld legten ca. 90 Arbeiter wegen einer bis zu 60 Prozent gehenden Lohnerhöhung und Einführung des Kolonnen-systems die Arbeit nieder. Da mit den erschienenen Arbeitern der Betrieb nicht aufrecht erhalten werden konnte, stellte die Firma denselben ein. — Zu der Möbelfabrik von Neulingen zu Karlsruhe haben alle Arbeiter bis auf einen die Arbeit niedergelegt. Ursache ist eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen. — Die ausgeschlossenen Maurer, Handlanger und Steinsetzer in Amsterdäm sind, einer Meldung der „Frankf. Zig.“ zufolge, mit den Arbeitgebern übereingekommen, eine Kommission, bestehend aus beiden Parteien, zu benennen, deren Beschlus in Sachen des Streiks bindend sein soll. Somit dürfte auch der Ausstand im Baufach hier in Kürze aus der Welt geschafft sein. — In Fiume verharren die Wäcker im Streik, weshalb aus der ganzen Umgebung Brot zugeführt werden muß.

**Die acht Zentralstellen für Arbeitsvermittlung in Bayern** haben im verflossenen Jahre bei 115 181 Stellenangeboten und 159 497 Stellensuchenden 81 964 Stellen vermittelt. Davon treffen 6442 Stellenangebote, 5189 Stellensuchende und 3579 Stellenbesetzungen auf landwirtschaftliche Arbeitsvermittlung. Von hundert offenen landwirtschaftlichen Stellen wurden 55,6 besetzt; von 100 Stellensuchenden erhielten 69 landwirtschaftliche Arbeit.

**Der Tanz scheint im Tischlergewerbe überall loszugehen.** Nachdem in Berlin der Anfang gemacht ist, wollen die Scharfmacher der Provinz ihren Gefinnungsgegnossen der Reichshauptstadt nichts vorauslassen. So wollen jetzt die Kammermeister in Frankfurt a. M. nicht nur die famosen Kontrollbücherei und die sogenannten Entlastungscheine einführen, sie wollen auch die in einem Frankfurter Betriebe übliche 9stündige Arbeitszeit um eine halbe Stunde verlängern. Es soll dem „Vorgezögten“ vollständig überlassen bleiben, nach seinem Belieben die Arbeitszeit in der Zeit von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr festzusetzen. Die Frankfurter organisierten Holzarbeiter wollen vor der Verwirklichung dieser menschenfreundlichen Absichten noch ein ernstes Wort mitreden.

**Die sozialistische Partei der Vereinigten Staaten** giebt dem internationalen Sekretariat zu Brüssel einen Bericht über den jetzigen Stand der Bewegung. Daraus entnehmen wir, daß zur Zeit 150 Gruppen der vereinigten Partei angeschlossen sind. Auf dem Kongress zu St. Louis am 24. bis 26. Januar waren dreizehn Staaten vertreten. Als hiesiger Sekretär ist Greensbaum angestellt. Zur Zeit wird eine lebhaft Agitation betrieben, um die Organisation zu festigen; drei fest angestellte Agitatoren sind fortgesetzt unterwegs.

## Aus Nah und Fern.

**Kleine Chronik.** Der Intendant des Grafen Apstein zu Polangen bei Tübingen wurde nachts durch einen aus einer Kiste durchs Fenster abgegebenen Doppelschuß getödtet. Die Frau des Ermordeten erhielt eine Brandwunde durch einen glühenden Pfropfen. Jedenfalls sind zwei Personen an dem Morde beteiligt. — Zwei Fährboote aus Berent (Westpr.), in denen der Fährer Kowalek, dessen Sohn und zwei Gebrüder Krause auf dem Berezestower See zum Fischen hinausgefahren waren, kenterten infolge plötzlichen Sturmes. Alle vier Personen ertranken. — Wenn mit Mauersteinen beladene Dampfschiffe Freitag Nachmittag, wie aus Swinemünde berichtet wird, im Hafn gesunken. Der Salpetersäure „Lothar Bucher“ rettete von den 16 Mann Besatzung zwei Mann. Das Schicksal der Uebrigen ist ungewiß. — Freitag früh

wurde der Mörder Schulde, der in der Nacht zum 13. September vorigen Jahres seinen früheren Arbeitskollegen Wiesner erschlagen und beraubt hatte, im Hofe des Untersuchungs-Gefängnisses in Breslau mit dem Beile hingerichtet. — Ein eigenartiger Radfahrer-Unfall mit tödtlichem Ausgang ereignete sich Sonnabend in Reinickendorf bei Berlin. In der Provinzstraße stürzte der Schlächtergeselle Siebert mit dem Rade. Er stieß sich dabei ein in der Brusttasche mitgeführtes Messer so unglücklich in die Brust, daß er nach einer halben Stunde verstarb. — Nachdem bei dem Abbruch eines Hauses in der Kottbusstraße 6 in Berlin bereits dieser Tage unter dem gemauerten Fußboden eines Kellergewölbes einzelne Menschenknochen gefunden waren, fand man Sonnabend Vormittag an derselben Stelle die Knochenreste einer Frau und eines Kindes, zwei Hundeschädel, die Sohle eines Frauenstiefels und den Beschlus einer Säbelscheide. Der Fußboden über dem Keller war von ungeübter Hand zugemauert. Möglicherweise liegt ein vor Jahrzehnten begangenes Verbrechen vor. — In Noetza bei Leipzig drückte plötzlich auftretender heftiger Sturm den Giebel einer im Bau begriffenen Feldscheune ein. Der Giebel durchschlug das Dach der Bauhütte, in welcher die Arbeiter Schutz vor dem Sturm gesucht hatten. Ein Maurerlehrling wurde getödtet, ein Maurer und 2 Arbeiter schwer verletzt. — Vor der Strafkammer in Chemnitz wurde Sonnabend gegen den 17jährigen Kaufmannslehrling Paul Schneider verhandelt, welcher beschuldigt war, am 4. November v. J. bei seinem Lehrherrn einen schweren Einbruchsdiebstahl und am 10. Februar einen Mordversuch auf die Directrice Fanny Vertel verübt zu haben. Der geständige Angeklagte wurde zu einer Gesamttstrafe von neun Jahren Gefängnis verurtheilt. — In der Nacht zum Sonnabend ging in Hildesheim ein heftiges Gewitter mit Schneesturm nieder. — Bei Hünfeld wurde der Telegraphenarbeiter Schäfer aus Bettenhausen vom Berliner D-Zuge Sonnabend Mittag zermalmt. — Der Arbeiter Kohles in Bamberg, der mit seiner Frau in Unfrieden lebte, überraschte sie bei einer Zusammenkunft mit ihrem Liebhaber und brachte ihr mit seinem Taschenmesser einen Stich in den Unterleib bei. Die Frau ist kurz darauf der erhaltenen Verletzung erlegen. Der Thäter wurde verhaftet. — Leutnant Hammer vom 135. Infanterie-Regiment in Diedenhofen erlosch Sonnabend Morgen 7 Uhr in seiner Wohnung eine junge Dame und dann sich selbst. — Zur Pulver-Explosion in Givik (Norwegen) wird noch gemeldet: Außer dem durch die Explosion getödteten Arbeiter sind noch 3 Frauen und 2 Knaben ihren bei dem Brande erlittenen Wunden erlegen. — Sforbut herrscht, wie aus dem Ural und aus Kasan gemeldet wird, unter der durch die Missernte leidenden Bevölkerung. In dem Gouvernement Kasan tritt die Krankheit leicht auf. — Ein Fußball-Wettkampf zwischen England und Schottland im Park von Jbroz bei Glasgow hatte Sonnabend viele tausend Zuschauer angelockt, welche die Polizei schließlich nicht genügend vom Spielplatz zurückzuhalten vermochte. Kurz vor 4 Uhr durchbrach eine große Volksmenge die Barrieren, wobei 40 bis 50 Personen zu verletzt wurden, daß sie weggetragen werden mußten; drei davon sollen gestorben sein. Nach den neuesten Meldungen wurden 217 Menschen verletzt und 20 getödtet. — Aus New-York wird gemeldet: Der Nordsee-Blitzzug wurde durch einen Blizard inmitten der Dakota-Prarie eingeschneit. Die Passagiere brachten fünf Tage und vier Nächte ohne Feuer in fürchterlicher Kälte und fast ohne Nahrung zu. Zwei Männer wurden in Folge der Angst und Entbehrungen wahnsinnig. Der Professor Colgrave von der Staatsuniversität zu Washington versuchte in der Verzweiflung Selbstmord zu begehen. Er verwundete sich schwer am Hals. Schließlich befreiten Schneepflüge den Zug.

**Wie der Herr Oberamtsrichter seine Gehehekenntnisse gegen seine Feinde verwendet.** Eine unglückliche Geschichte wird von der „Frankfurter Tagespost“ in Nürnberg berichtet: In dem fränkischen Jurastädtchen Holfeld wohnt die Oberamtsrichterin Maria Reichel. Bei dieser war ein aus Bayreuth stammendes Mädchen Namens Maria Krauß bedienstet, die ihrer Niederkunft

entgegenschah und diese daheim bei ihren Eltern abwarten wollte. Allein sie wurde von der Frau-Oberamtsrichterin zum Weiben bezogen und es lag somit doch nichts näher, daß sie nun im Hause ihrer Dienstherrschaft dem Ereignis entgegensehen mußte. Das Mädchen wurde plötzlich Wöchnerin und als die Hebamme das Heizen des kleinen Zimmers, in welchem sich das Mädchen befand, verlangte, weigerte sich die Dienstherrschaft ganz entschieden, dies zu thun; mit einer noch viel größeren Härtnachigkeit aber verweigerte man die Abgabe von warmem Wasser an die Hebamme. Erst auf wiederholtes dringendes Bitten wurde das Verlangte hergegeben. Am anderen Morgen erschien der Gerichtsdiener beim Bürgermeister und forderte ihn im Namen des Oberamtsrichters auf, das „Weib“ (damit war doch nur das zur Familie gehörige Dienstmädchen gemeint) aus seiner Wohnung in das Armenhaus schaffen zu lassen, oder ihm irgend eine andere passende Unterkunftsstelle anzuweisen. Der Bürgermeister ließ dem Herrn Oberamtsrichter hierauf zurückschreiben, daß doch wohl ein Mann wie er, der juristisch belehrt sei, wissen müsse, daß im Falle der plötzlichen Erkrankung eines Arbeitnehmers dieser Anspruch auf 14 tägige Verpflegung im Hause habe. Umso mehr, als die Fortschaffung einer Wöchnerin, bei den dadurch allenfalls hervorgerufenen großen Gefahren für deren Gesundheitszustand, ganz undenkbar sei. Trotzdem ließ die Richtersfamilie andern Tags die Wöchnerin auf einem mit Stroh bedeckten Mist-fakrer abführen. Den Koffer mit den übrigen Habseligkeiten der Krauß behielt der Oberamtsrichter als Pfand zurück. Die Dienstherrschaft glaubte die bedrängte Nothlage des Mädchens noch dadurch ausnützen zu können, daß sie dem hilflosen Ding für Benutzung des Unterbettes 35 Mk. (fünfunddreißig Mark), für ein Telegramm nach Bayreuth (Erwirkung der Beschlagnahme der auf 65 Mk. lautenden Sparfasseinlage der Krauß) 1,50 Mk., für Abgabe von Waschwasser 1,50 Mk. und für eine benutzte Unterkasse 50 Pfg. u. in Rechnung stellte. Um sich den Betrag zu sichern, legte man, wie bereits erwähnt, auf telegraphischem Wege Beschlus auf die von der Krauß in Bayreuth verzinlich angelegten Sparpfennige. Dieser Handlungsweise setzte aber die Familie des Oberamtsrichters Reichel noch die Krone auf, indem sie das in Jammer und Elend daniederliegende Dienstmädchen aufforderte, nachstehende Vollmacht zu unterschreiben:

Ich Unterzeichnete erkläre hiermit, daß ich denjenigen Betrag, der für mich bei der städtischen Sparkasse Bayreuth verzinlich angelegt ist, zur Deckung der durch die am 15. d. M. zu Holfeld im Amtsgerichtsgebäude erfolgte Geburt eines unehelichen Kindes entstandenen Kosten dem Herr Igl. Oberamtsrichter Reichel in Holfeld überlasse und diesen ermächtigte, diesen Sparkassenbetrag zu erheben sammt Zinsen.  
Holfeld, 17. März 1902.

Maria Krauß.

Um die keineswegs beneidenswerthe Lage nicht noch mehr zu verschlimmern und, um in Frieden aus dem Hause der Herrschaft ziehen zu können, gab die Kranke dem Drängen und Räsonnieren der Frau Oberamtsrichterin schließlich nach und unterschrieb die Schuldurkunde. Die ärmste Familie von Holfeld, die selbst mit Nahrungsjorgen zu kämpfen hat, nahm sich der armen verlassenem Person, auf Vermittlung des Bürgermeisters Adams hin, schließlich an. Dort lag nun das bedauernswerthe Geschöpf Tag und Nacht, nur mit der allernothwendigsten Unterlage versehen, nebst ihrem Kindchen auf der Ofenbank. Der Arzt mußte nach der Verbringung der Wöchnerin aus der Wohnung der Dienstherrschaft konstatieren, daß infolge des ganz und gar nicht zulässig gewesenen Transportes Hände und Beine der Vermissten stark angeschwollen und eine Ueberfiedlung in ihre Gemäth unter den gegebenen Verhältnissen nicht denkbar war. So die Erzählung der „Frankfurter Tagespost“. Sie spricht für sich selbst; jede Classe würde ihre Wirkung nur abschwächen. Fürwahr ein idyllisches Bild christlicher Nächstenliebe!

## Die öffentliche Meinung über Fragen von Menschlichkeit und Gerechtigkeit triumphiert.

Auf dem Schiffe, auf welchem Büchhaus die Ueberfahrt gemacht hatte, war auch die zweite Frau Bazaines gewesen, welche nach ihrer zweiten Heimath reiste. Mein Freund konnte nicht genug die Reize der schönen Mexikanerin schildern: Sie war aus einem vornehmen, aber armen Geschlechte, und Kaiser Maximilian hatte ihr einen Palast und eine halbe Million Franken geschenkt. Ihr Gemahl hat allerdings später nicht gerade viel Dankbarkeit gezeigt!

Unter Gespräch drehte sich an jenem Abend viel um Bazaine. Er war bei den Legionären sehr beliebt, hatte er doch bei ihnen seine militärische Laufbahn begonnen und als deren Oberst an den Kämpfen gegen die Robylen theilgenommen. Hier hatte er sich auch seine erste Frau geholt, eine arabische Schönheit, deren gewaltsamer Selbstmord kurze Zeit vorher viel Aufsehen gemacht hatte.

Wenige Jahre später mag der Mann, von dem wir damals sprachen, oft genug auf derselben Treppe gestanden und nach seiner Befreiung ausgegangen haben. Mit Hilfe seiner Gemahlin hat er auch seinen Restek erlitten können — am 1. März im Abend dem Dolch des Mörders zum Opfer zu fallen!

## Wollte auch ein Akt des Selbstmordes!

Der schönste Tage ab machte wir unsere Streifzüge auf der Insel. Je länger ich mit Büchhaus verkehrte, desto mehr wurde neben der Dankbarkeit die Freundschaft zu ihm empfindlich. Er war aber auch ein prächtiger Koch: feurig, kräftig, voller Sympathie und dabei doch wachsam gebildet. Vor allem brach er aber ein wunderbares Erzähler-Talent.

Nach in die Lebensgeschichte meines Freundes sollte ich bald eingeweiht werden: Er war der Sohn eines wohlhabenden Fabrikanten aus Kienbrunn. Seine Mutter hatte er schon früh verloren, und der Vater hatte sich nicht viel um die Erziehung seiner Kinder kümmern können. Früh Büchhaus zeigte ihm früh Neigung zur Seemanns-Laufbahn. Es sollte ihn manchen Kampf, ehe er seinen Vater für

seine Absichten geneigt machen konnte. Als es ihm endlich gelungen, mußte er erst noch einige Jahre eine gute Schule besuchen, um eine gediegene Bildung und umfassende Sprachkenntnisse für seinen Beruf zu erlangen. Durch die Verbindungen seines Vaters in Hamburg oder in Bremen war er dann auf einem Schiffe untergebracht worden und hatte seine harte, abwechslungsreiche Laufbahn angetreten. Mehrere Jahre war er, erst als Schiffsjunge, dann als Matrose, fast in allen Meeren gefahren und hatte die meisten Hauptstädte der Erde kennen gelernt. Nach Besuch der Navigationschule hatte er sein Steuermanns-Examen gemacht. Ungefähr vier Jahre, bevor ich ihn kennen lernte, war er auf einem englischen Levante-Fahrer als Obersteuermann gefahren. Sein Kapitän, ein roher, gewaltthätiger Trunkenbold, hatte seine Frau mit an Bord. Diese, ein armes, kluges und verschüchertes Geschöpf, hatte viel unter der Brutalität ihres Mannes zu leiden, der in seinem Kammer auch in Gegenwart der Steuerleute die unglückliche Frau auf das empörendste behandelte, so daß Büchhaus, angewidert durch die häßlichen Szenen, sich in seiner dienstfreien Zeit nur in seiner Kabine aufhielt.

Das Schiff war im Hafen von Algier angekommen. Büchhaus war an Bord geblieben, während der Kapitän an Land gegangen war, um seiner Gewohnheit gemäß sich in den getragenen und wüßtesten Haisanzwecken herumzutreiben. Spät in der Nacht war er heimlich betrunken wieder an Bord gekommen. Kurz darauf erfolgte aus der Kabine rohes Fluchen und Schimpfen, dazwischen das Klagen und Jammern der geängstigten Frau. Büchhaus war bei diesem Lärm entsetzt aus seiner Kabine getreten und überlegte gerade, ob er dem armen Weibe zu Hilfe kommen sollte, als dieselbe mit zerschundenen Kleidern und wirren, angetropften Haaren aus der Kabine hervorsprang, hinter ihr, fluchend und schwankehend, der Kapitän, mit einem schweren Kettel in der Hand. — Das war ja viel für Büchhaus. Mit ein paar Sprüngen war er zwischen der Frau und dem rohen Patron, dessen ganze Wuth sich jetzt gegen ihn wandte, während das geängstigte Weib in die Kabine ihres Peinigers flüchtete. Ein gut geübter Faustschlag brachte den rasenden und schreienenden Kapitän zu

Falle, der jetzt aus Leibeskräften nach dem zweiten Steuermann und den Matrosen brüllte. Dieselben kamen herbeigeeilt, und Büchhaus wurde auf Befehl des Kapitäns trotz verzweifelter Gegenwehr wegen offener Meuterei überwältigt und gefesselt. Der zweite Steuermann und die meisten Matrosen, ebenfalls rohe und gefühllose Leute, waren froh, Büchhaus etwas auszuweichen zu können.

Im Kielraum des Schiffes hatte Büchhaus Gelegenheit, über seine Lage nachzudenken. Am meisten beschäftigte ihn das Schicksal der armen Frau, deren Loos er nicht gemildert, sondern eher verschlechtert hatte. Aber auch seine Lage war recht bedenklich. Er mußte sicher erwarten, daß der rachsüchtige Kapitän ihn wegen Meuterei zur Anzeige bringen werde, und es war ihm klar, daß das englische Seegericht mit ihm nicht besonders glimpflich verfahren werde.  
(Fortsetzung folgt.)

## Literarisches.

**Vom neuen Brockhaus** liegen nun schon sechs Bände vor. Es ist eine monumentale Leistung des Verlegers und Druckers, in weniger als Jahresfrist eine solche Anzahl stattlicher Bände erscheinen zu lassen! Was am Horizonte des denkenden Menschen neu ansteht, registriert der Brockhaus. Der VI. Band ist wieder ein schlagender Beweis dafür. Ueber die modernen Bestrebungen, der Wohnungsnoth in den Großstädten zu steuern, orientirt eine populäre Darstellung im Artikel Erbanrecht, aber Feuerversicherung eine noch nirgends veröffentlichte Statistik aus 1900, über die Einnahmen, Ausgaben und Schulden der wichtigsten Staaten der Erde der Artikel Finanzen mit vergleichenden Tabellen aus vier Jahrzehnten. Unter den meisterhaften Chromos, die auch dieser Band enthält, findet sich eine neue Tafel mit den Flaggen aller wichtigeren Nationen. Jeden Deutschen muß es mit Stolz erfüllen, in dieser nach dem Raumhalt der Schiffe geordneten Ubersicht 2 herrliche Dampfschiff-Grillwaarten, die Papag und den Lloyd, an der Spitze zu sehen.

Wie sehr der Brockhaus dem wirtschaftlichen Leben besondere Aufmerksamkeit schenkt, mag man weiter aus den Artikeln Feuerlöschwesen, Fleischhandel, Fortbildungswesen u. s. w. ersehen. Der Band schließt mit dem Artikel Frankreich, welcher die Geschichte bis in die neueste Zeit enthält.